



VOLKER TOEPFER

DAS ACHEULÉEN AUF DEM BODEN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

1. FUND- UND FORSCHUNGS- GESCHICHTE

Auf der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft am 23. April 1904 wurden von dem Geologen L. F. Wahnschaffe (1904, 485) zwei Feuersteinartefakte zur Diskussion gestellt, die aus der Kiesgrube am Schloßpark von Hundisburg (Kr. Haldensleben) stammten. Es war zu der Zeit, als im Mittelgebirge der Streit um die sogenannten norddeutschen Eolithen ausgefochten wurde, an dem neben Geologen und Prähistorikern auch Interessenten aus verschiedenen Berufen beteiligt waren. Bei den Berliner Probestücken, die der Haldenslebener Rechtsanwalt P. Favreau und der Dresdener Kunstmaler E. Bracht in der Hundisburger Parkkiesgrube gefunden hatten, handelte es sich jedoch nicht um jene Eolithen, sondern um paläolithische Artefakte. Die in den folgenden Jahren noch aufgesammelten Feuersteinwerkzeuge hat der Geologe F. Wiegers (1905, 1907) beschrieben. 1909 hat er dann erstmals die „Industrie von Hundisburg als jüngerer Acheuléen“ (Wiegers, 1909, 4) angesprochen.

In den Pleißeschottern von Markkleeberg, südlich von Leipzig, hatte jedoch der sächsische Geologe F. Etzold bereits 1895 Feuersteinwerkzeuge entdeckt, ohne daß damals ihre Bekanntgabe erfolgte. Erst nach einer Zweitentdeckung der so berühmt gewordenen Fundstätte durch den damaligen Gymnasialsten H. Jacob im Jahre 1905, hat dieser die ersten Markkleeberger Artefakte 1911 beschrieben. Da er einseitig bearbeitete Abschläge als Faustkeile angesehen hatte, war die damalige Zuweisung zum

Acheuléen typologisch eigentlich noch unbegründet.

R. R. Schmidt, der in seinem Übersichtswerk „Die diluviale Vorzeit Deutschlands“ 1912 die Hundisburger Artefakte noch als Pseudoartefakte abwerten wollte, erblickte in den Markkleeberger Stücken „die einzigen sicheren Paläolithfunde, die aus norddeutschen Glazialschottern vorliegen“ (Schmidt, 1912, 98). Nach „Technik und Formgebung“ sei deren chronologische Zugehörigkeit „kaum später als im Frühacheuléen zu suchen, vielleicht aber noch in einem früheren Zeitalter“. Da R. R. Schmidt nicht nur der französischen Typologie, sondern auch der Chronologie von M. Boule folgte, stellte er die artefaktführenden Schotter von Markkleeberg in die letzte Zwischeneiszeit. Während einer Studienreise nach Frankreich hatte H. Jacob die Paläolithexperten H. Breuil, V. Commont und H. Obermaier um Begutachtung kennzeichnender Artefakte aus Markkleeberg gebeten. Auf Grund unterschiedlicher Erhaltungsmerkmale wie Abrollung und Patinierung sowie formenkundlicher Kriterien wollten diese drei verschiedene Entwicklungsstufen erkennen, wobei sie die Hauptmasse der Feuersteinwerkzeuge dem Moustérien zugeordnet haben. In der ersten Monographie über Markkleeberg hat sich H. Jacob 1914 dieser Datierung angeschlossen, wodurch der Widerspruch mit der geologischen Altersbestimmung auftritt, der bis in die jüngste Zeit zu Kontroversen zwischen Archäologen und Geologen geführt hat.

Denn während der geologische Mitarbeiter der Markkleeberg-Monographie, C. Gäbert, die Pleißeschotter mit ihren Artefakten an das Ende der vorletzten Interglazialzeit datierte, ergab sich für H. Jacob auf

Grund der französischen Altersbestimmung des Moustériens für Markkleeberg zwangsläufig letztinterglaziales Alter. Dabei hatte zu dieser Zeit F. Wiegiers durch seine stratigraphischen Untersuchungen klarlegen können, daß die Eiszeitgliederung von M. Boule nicht stimmen kann, und das Acheuléen bereits in die vorletzte Zwischeneiszeit einzuordnen ist.

Neben Hundisburg und Markkleeberg ist ein dritter Platz in der Fundgeschichte des Acheuléens auf dem Boden der DDR zu erwähnen. Im Jahre 1909 hatte der Mecklenburger Prähistoriker R. Beltz (1909, 58, Taf. 35:1) einen Faustkeil veröffentlicht, der „unter einer Ortsteinschicht im Diluvialmergel des Hohen Ufers“ bei Wustrow-Niebhagen (Kr. Ribnitz-Damgarten) gefunden worden ist. Wegen seiner so weit nördlichen geographischen Lage, auf der schmalen Halbinsel Fischland und des oberflächennahen Vorkommens wurde dieser Faustkeil später als paläolithisches Werkzeug negiert oder zur modernen Fälschung deklariert. H. Obermaier (1912) hatte jedoch diesen Faustkeil als echten Acheulkeil anerkannt. Zwei Jahre später plädiert er dafür, daß „kein Zweifel am Alter des Fischland-Faustkeils besteht, er gehört dem Acheuléen an und ist ob seiner Provenienz aus dem nordischen Glazialgebiet von Wichtigkeit“ (Obermaier, Wernert, 1914, 60). Nach der jüngsten Verbreitungskarte mitteleuropäischer Faustkeile von H. Schwabedissen (1970, 64 Abb., 18 A) ist der „Fischland-Faustkeil“ auch seiner Isoliertheit enthoben, und ist somit das zuerst veröffentlichte derartige Fundstück des Acheuléens auf dem Gebiet der DDR.

In Anlehnung an die französische Typologie hat F. Wiegiers (1920, 1928) das Acheuléen Deutschlands wie folgt gegliedert: Unteres Acheuléen (Früh-Acheuléen Schmidt; Altes Acheuléen Obermaier) = Hundisburger Stufe; Oberes Acheuléen (Hochacheuléen Schmidt) = Markkleeberger Stufe.

Abgesehen von der berechtigten geochronologischen Frühestufung, die F. Wiegiers für das Acheuléen (Unteres Acheuléen = zweite Hälfte und Ausgang der ersten Zwischeneiszeit; Oberes Acheuléen = zweite Eiszeit) vorgenommen hat, bedeutete die Umbenennung der eingebürgerten französischen Terminologie der paläolithischen Kulturen keinen Fortschritt. Es handelte sich vielmehr um nationalistische Beweggründe, wie aus Wiegiers' eigenen Worten hervorgeht. Die deutschsprachige Kulturenabfolge der Altsteinzeit „sollte dem deutschen Volk, das für die Erforschung des diluvialen Menschen seit Jahren ein großes Interesse gezeigt hat, die seinem Empfinden widersprechenden französischen Bezeichnungen durch solche ersetzen, die ihm mit ihrem deutschen Klang von vornherein das Verständnis erleichtern“ (Wiegiers 1920, 152).

In dem Bestreben, von sicher datierbaren Funden auszugehen, haben H. u. R. Lehmann (1928) eine lokale Gliederung für paläolithische Kulturen Mitteldeutschlands entwickelt, wobei sie für die dem Acheuléen entsprechenden Inventare die „Wettiner Stufe“ aufgestellt haben, gestützt auf die zwar geologisch sicher in die frühsaalzeitliche Salzke-Ter-

rasse gehörenden, typologisch aber uncharakteristischen Artefakte aus einer Kiesgrube am Schweizerling bei Wettin (Saalkreis). Die Kennzeichnung des Acheuléens durch die „Hundisburger“- und die „Markkleeberger Stufe“ von F. Wiegiers und die „Wettiner Stufe“ der Gebrüder Lehmann haben in der Fachliteratur nur wenig Anwendung gefunden.

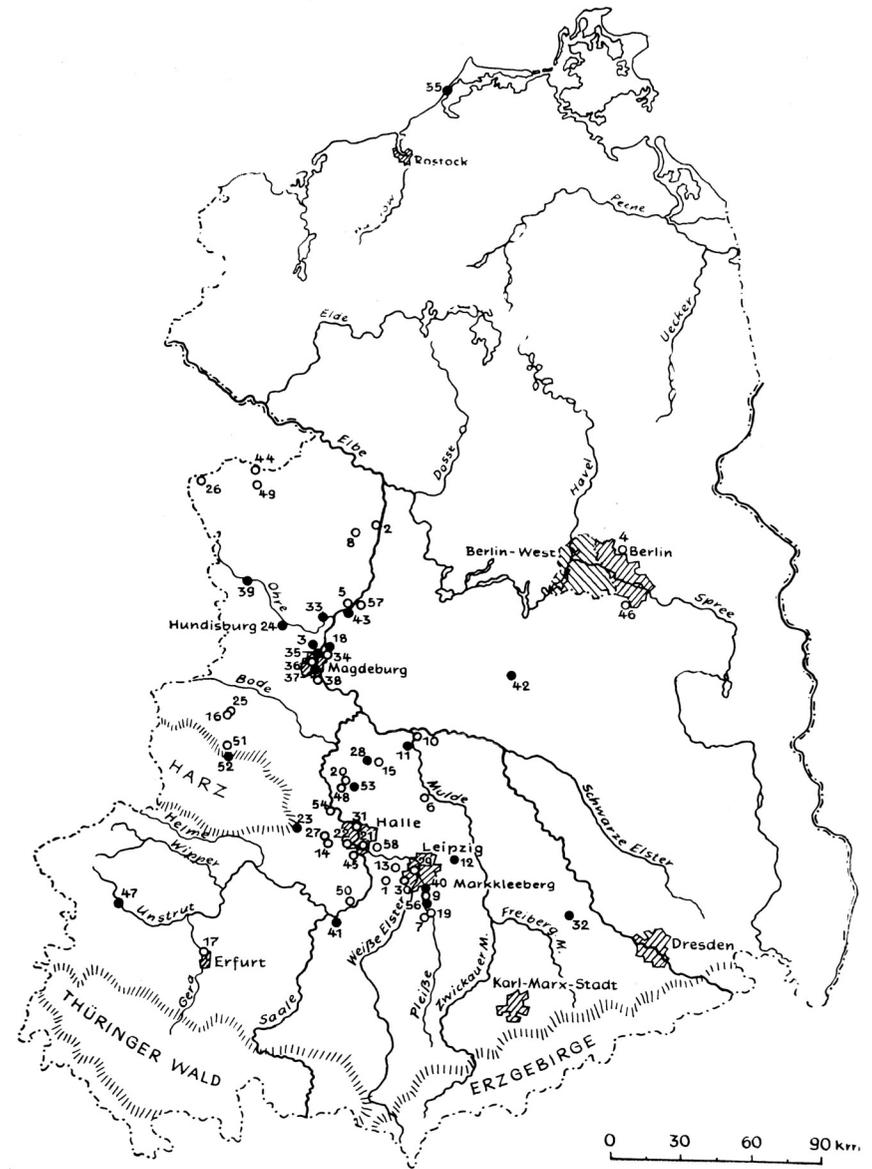
Wenn das Acheuléen oder der Acheuléen-Komplex auch in Westeuropa die stärkere Besiedlung erkennen läßt — H. Obermaier sprach vom „Westlichen Acheuléen“ und wegen der schwer klassifizierbaren typenarmen Inventare Mittel- und Osteuropas vom „Prä-moustérien“ —, so kannte J. Andree für Mitteleuropa nur noch „Handspitzenkulturen“. Sie lassen Fazies-Unterschiede erkennen, „Eine Zusammenfassung in Untergruppen auf Grund geologischer Zeitabschnitte und eine besondere Namensgebung für die Kulturen jeden Zeitabschnittes (etwa wie „Markkleeberger Stufe“)“ lehnte J. Andree (1933, 144) als „willkürlich“ ab. Die Faustkeilkulturen wie das Acheuléen seien auf Westeuropa beschränkt, für echte Faustkeile bilde der Rhein die Ostgrenze.

Faustkeile, wie sie aus Hundisburg und Markkleeberg bekannt waren, wurden als „Großspitzen“ bezeichnet, damit nicht „ständig der falsche Eindruck erweckt wird, daß mit einem solchen ‚Faustkeil‘ zusammen auch eine ‚Faustkeilkultur‘ aufträte“ (Andree 1939, 143). Seine so eigenwilligen Auffassungen über das deutsche Paläolithikum hat J. Andree in seinem umfangreichen Werk „Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen“ (1939) dargestellt. Darin bildete er auch eine ganze Anzahl mitteleuropäischer Acheuléen-Artefakte ab, z. B. 39 Stücke aus Markkleeberg, darunter neben Reproduktionen nach H. Jacob (1914) auch Neufunde aus dem Museum Halle und verschiedenen Privatsammlungen.

Ist das Inventarwerk für den paläolithischen Fundbestand Deutschlands bis 1939 durchaus nützlich, so hat die dem deutschen Faschismus so willkommene Beweisführung einer angeblich autochthonen paläolithischen Kulturentwicklung in Mitteldeutschland mit „ihrer wild emporschießenden Rassenphantastik“ (Schwantes 1942, 55) durch A. Rust und G. Schwantes noch während der Herrschaft des Nationalsozialismus eine mutige, vernichtende Kritik erfahren. Bissige, z. T. humoristisch-ironische Ablehnung erfahren auch die fachlichen Vorstellungen J. Andrees, z. B. über seine „Großspitzen“, die man einmal in den Buchbesprechungen von F. Wiegiers (1939, 425), G. Schwantes (1942, 56) und A. Rust (1942, 210) nachlesen sollte.

Es ist nicht Aufgabe dieses Übersichtsberichtes über das DDR-Acheuléen, in chronologischer Folge die Fundgeschichte an jedem Fundort zu berichten.

Angaben darüber können dem Fundortverzeichnis mit entsprechenden Literaturangaben entnommen werden. So sollen hier nur die bedeutsamen Acheuléen-Funde vom Territorium der DDR besprochen werden, die über das Werkzeuginventar, das geologische Alter und die Lebensverhältnisse der Menschen des Acheuléen-Komplexes Aussagen erlauben.



KARTE der Verbreitung der Acheuléen-Fundorte in der DDR. (● Fundorte mit Faustkeilen.)

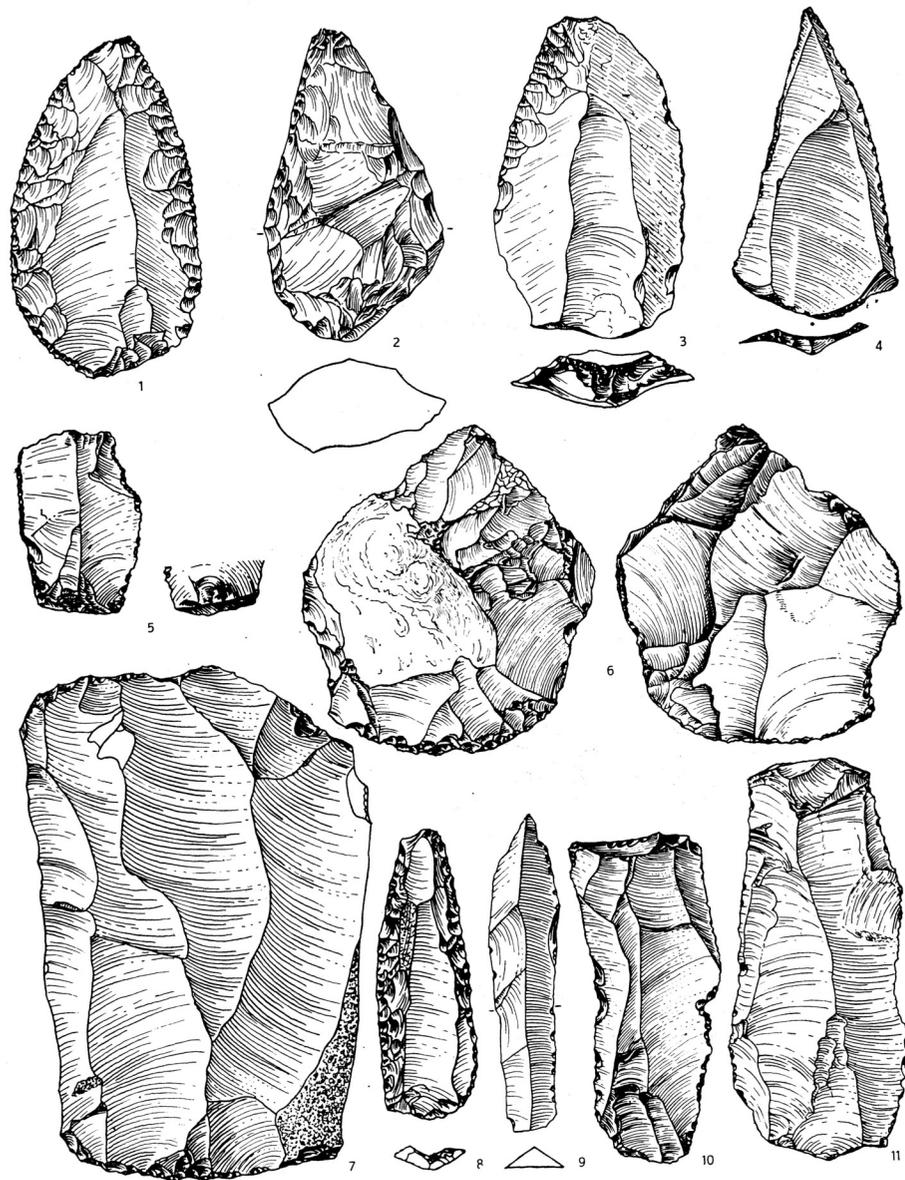


BILD 1. Markkleeberg. 1 Markkleebergspitze. 2 Kleiner Faustkeil. 3 Levalloisabschlag mit partieller Schaberretusche. 4 Levalloisspitze. 5 Einfaßschaber. 6 Levalloisschildkern. Unterseite und Abbaufäche. 7 Strunkförmiger Kernstein. 8 Klinge mit 2 retuschierten Kanten. 9—11 Klingen. Sämtlich Feuerstein. (2,3 nat. Gr.)

11. MARKKLEEBERG UND HUNDISBURG

In den Jahren 1936—1940 hat der Geologe R. Grahmann, der sich nicht nur um das Alter der Pleißeschotter, sondern auch um ihre paläolithischen Einschlüsse bemüht hat, begonnen, das in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen verstreute Artefaktmaterial von Markkleeberg zeichnerisch und photographisch auf Karteiblättern zusammenzutragen; es war die Grundlage für seine große Monographie, die aber infolge des zweiten Weltkrieges und seiner Folgen erst 1955 gedruckt werden konnte. Während der Materialsammlung erschienen schon kleinere Arbeiten über das Paläolithikum von Markkleeberg. So hat er dieses 1937 als Clactonien und unteres Levalloisien klassifiziert, 1938 erschien die Mitteilung: „Ein Levalloisien-Schildkern, der erste seiner Art in Deutschland“ und im gleichen Jahr machte R. Grahmann (1938) mit „Abschlägen von Clactonienart aus Mitteldeutschland“ bekannt, darunter Beispiele aus Markkleeberg und den benachbarten Fundplätzen Cröbern und Zehmen (Kr. Leipzig). In einem kurzen Überblick berichtete R. Grahmann 1951 über die Resultate seiner 1944 abgeschlossenen Monographie. Bemühungen um die Drucklegung dieser Arbeit in den Nachkriegsjahren ließen sich nicht realisieren, so daß R. Grahmanns Werk schließlich 1955 in den „Transactions of the American Philosophical Society“ (Philadelphia) erschienen ist.

In der Monographie teilte R. Grahmann 3152 Artefakte aus Markkleeberg, Cröbern, Zehmen und verschiedenen anderen Stellen nach dem Patinierungsgrad und den Erhaltungszustand, gerollt oder nicht, in 3 Gruppen (Grahmann 1955, Tab. 2 u. 3) ein. Die der ersten Gruppe, gekennzeichnet durch dicke, porzellanartige Patina und Clactontechnik, sollen aus der Holstein-(Elster-Saale-) Warmzeit stammen und werden deshalb dem Clactonien zugewiesen. In Markkleeberg selbst handelt es sich um 55 Stück oder 2,1 % der Gesamtmenge von 2631 Artefakten. Den frühsaalezeitlichen Komplex gerollter und nicht gerollter Artefakte (Gruppe 2 u. 3) charakterisierte R. Grahmann als ein frühes Levalloisien mit gewissen Elementen des Acheuléens, denn das Levalloisien als eigene Kultur wurde erst von F. Bordes 1950 in Frage gestellt, als R. Grahmanns Arbeit schon abgeschlossen war. An Artefaktformen unterschied R. Grahmann Grobgeräte, Klingen und Klingenabschläge, Breitabschläge, Spitzen, Schaber, Kratzer und jungpaläolithisch anmutende Typen wie Bohrer, Zinken u. a., die jedoch nur 2 % im Werkzeugbestand ausmachen. Bei den Grobgeräten handelt es sich um Abschläge in Hartschlag-(Clacton-)Technik mit großer und breiter Schlagbasis und Schlagwinkeln zwischen 110—135°. Sie entstanden bei der Umwandlung der großen Feuersteinknollen in Kerne mit brauchbaren Abbaufächen und weisen auf der Dorsalfäche die Reste der ursprünglichen Kruste des Silixknollens oder der in der Moräne gebildeten Oberfläche auf. Klingen haben glatte oder facettierte Basis, die Kanten sind meist bestoßen, selten echt retuschiert. Es kommen

aber auch sorgfältig retuschierte Kanten vor, daß oft ein aurignacoïder Eindruck (Bild 1:8) entsteht. Ihre Länge beträgt im Durchschnitt 6 cm; doch von dem prächtigen Klingenkern (Jacob 1914, Taf. 13) waren Klingen in der erstaunlichen Länge von über 20 cm abspaltbar. Klingen (Bild 1:9—11) spielen mit 58 % die Hauptrolle unter den Markkleeberger Artefakten, so daß man geradezu von einer älteren Klingenkultur sprechen kann. Die Spitzen sind in der Form recht mannigfaltig. Die Schlagbasen sind meistens handförmig oder oval und glatt oder facettiert. Das Beispiel einer schönen Levallois Spitze aus Markkleeberg mit flügelartig geschwungener, facettierter Schlagfläche (Bild 1:4 = Grahmann 1955, Abb. 56:7), die als „chapeau de gendarme“ bezeichnet wird, hat auch G. Bosinski (1965, Taf. 4:5) wieder abgebildet. Die bekannte, prächtige Handspitze (Bild 1:1 = Jacob 1914, Taf. A; Grahmann 1955, Abb. 61:8) hat K. J. Narr (1956) wegen ihrer auf die gewölbte Dorsalfäche übergreifende Randretuschierung als „Markkleebergspitze“ vom Typ der Moustierspitze mit nur randlicher Kantenretusche abgeordnet. Die drei Faustkeile (z. B. Bild 1:2) und andere Biface-Formen (Bild 3:4) machen in Markkleeberg nur 0,8 % aus. Kerne, z. B. Schildkerne (Bild 1:6), Diskuskern, strunkförmige Kerne (Bild 1:7) sind unter dem R. Grahmann bekannten Material unterrepräsentiert. Das wird damit zusammenhängen, daß diese von den zwar eifrigeren, aber fachlich nicht immer versierten Sammlern übersehen worden sind.

R. Grahmann ist wohl beizustimmen, wenn er in dem Markkleeberger „Werkbestand die Hinterlassenschaft schweifender Horden“ sah, „die in zeitlichen Abständen von Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden am Ufer der Pleiße rasteten, jagten und ihre Werkzeuge schlugen“ (Grahmann 1951, 145).

Die bisher in Markkleeberg gesammelten Werkzeuge wurden von zahlreichen Sammlern zusammengetragen. Um so erfreulicher ist es, daß der Braunkohlentagebau, je näher er an die alten fündigen Kiesgruben südlich von Markkleeberg (Grahmann 1955, Abb. 8) heranrückte, zu erhöhter denkmalpflegerischer Beobachtung herausforderte, die durch das Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden und die ehrenamtlichen örtlichen Bodendenkmalpfleger seit 1967 erfolgte. Die Belohnung blieb nicht aus, denn seit Juli bis Ende des Jahres 1977 konnten in den ausgezeichnet aufgeschlossenen Schottern etwa 6000 Artefakte unter der wissenschaftlichen Beobachtung und Anleitung von W. Baumann, Dresden, und D. Mania, Halle, ergraben werden. Nach ihrer Einlagerung und starken Konzentration konnte auf ein parautochthones Vorkommen geschlossen werden. Die zahlreichen Kerne und Krusten- sowie Knollenabschläge, besonders aber der relativ geringe Anteil an Werkzeugen sprechen für Werkplätze. Beschreibungen und Abbildungen der Artefakte einer kleineren Fundkonzentration („Fundkomplex 2“) werden bald einen ersten Einblick in die Markkleeberger Neufunde geben (Mania, Baumann 1981). Inzwischen sind die artefaktführenden Schotter von Markkleeberg dem Bagger zum Opfer gefallen.

12. HUNDISBURG

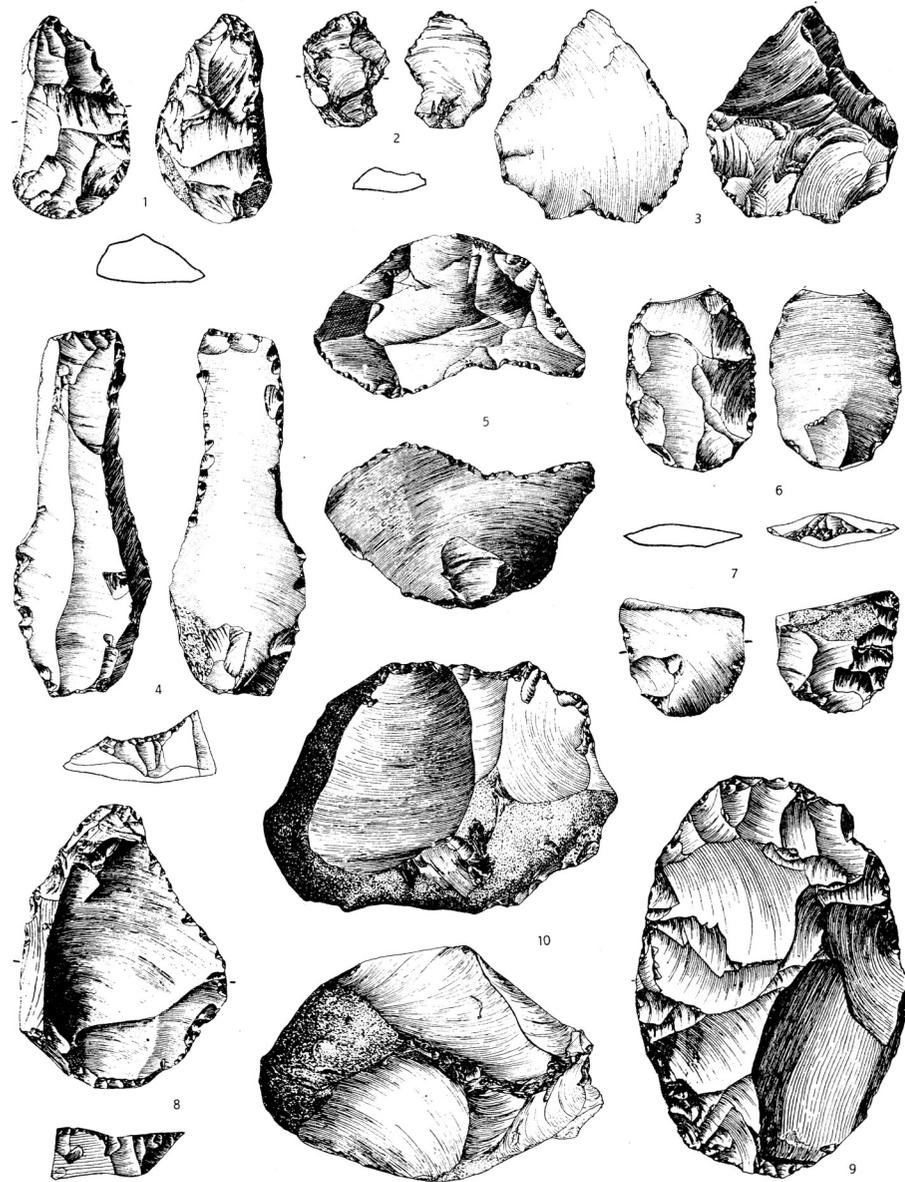


BILD 2. Hundisburg. 1 Fäustel. 2 Levalloisabschlag. 3 Pseudo-Levallois Spitze. 4 Levallois Klinge mit facett. Basis. 5 Breitabschlag. 6 Flacher Levalloisabschlag. 7 Einfachschaber, basales Fragm. 8 Rückenmesser mit facett. Basis. 9 Flacher, ovaler Faustkeil. 10 Kernstein. Sämtlich Feuerstein. (2:3 nat. Gr.)

Unter ähnlichen Bedingungen wie die Markkleeberger Artefakte in die Pleißeterrasse, werden die von Hundisburg in die Beberschotter geraten sein. H. u. R. Lehmann (1921) glaubten weder hinsichtlich des geologischen Alters noch in der typologischen Zusammensetzung einen Unterschied gegenüber Markkleeberg feststellen zu können und lehnten deshalb F. Wiegerts „Hundisburger Stufe“ ab. Auch für G. Bosinski kam eine Verknüpfung der „Hundisburger Stufe“ mit dem Acheuléen aus typologischen Erwägungen nicht in Frage. Hundisburg ist „mit seinem langschmalen Faustkeil und zahlreichen Levalloisabschlägen formenkundlich ein typisches Jungacheuléen“ (Bosinski 1967, 11).

Das Altersverhältnis zwischen Hundisburg und Markkleeberg soll im geologischen Abschnitt erörtert werden. Archäologisch sind die rund 100 Artefakte, wie deren zusammenfassende Veröffentlichung (Toepfer 1961) erkennen läßt, auf Grund ihres Typenspektrums dem Acheuléen-Komplex zuzuordnen. Es lassen sich für die Mehrzahl der Stücke in Markkleeberg die entsprechenden Parallelen finden. Das trifft besonders für den allgemeinen Typenschatz des Acheuléens zu. So finden sich auch in Hundisburg Levalloisabschläge (Bild 2:2), flache blattförmige Levalloisspitzen (Bild 2:6), Schaber, z. B. das basale Fragment eines Einfachschabers (Bild 2:7) oder Breitabschläge (Bild 2:5). Die in Hundisburg relativ häufigen Messer mit natürlichem Rücken (Bild 2:8) stellen wohl keinen ausgesprochenen Werkzeugtyp dar, sondern sind größere Abfallprodukte bei der Präparation diskoider Kernsteine, wie auch die Pseudo-Levalloisspitzen (Bild 2:3) zwangsläufig vom Rand der präparierten Kernabtaufflächen abgeschlagen wurden. Bei der vermeintlichen Geröllhaue (Bild 2:10 = Toepfer 1961, Abb. 11) handelt es sich wohl eher um den Beginn der Kernpräparation. Es lassen sich gegenüber Markkleeberg auch Unterschiede registrieren. Der 1921 gefundene, oft abgebildete Faustkeil (Bild 3:8), mit seinem verdickten Ende des einstigen Feuersteinknollens als Micoqueel gekennzeichnet, weicht in dieser Form von den bisher in Markkleeberg gefundenen Faustkeilen ab. Ebenso hat der flache, ovale Faustkeil (Bild 2:9) von Hundisburg, sofern man ihn nicht mit L. F. Zotz (1951, 62) als einen Schildkern oder mit G. Bosinski (1967, 41) als blattförmigen Schaber ansehen will, bisher kein Gegenstück in Markkleeberg. Möglicherweise könnten solche Unterschiede aus dem geologischen Altersunterschied zwischen Hundisburg und Markkleeberg erklärbar sein.

Der räumlich kleine Schotterbereich, aus dem die Hundisburger Artefakte gesammelt wurden, läßt die Vermutung zu, daß sie nicht einem so großen Zeitraum entstammen, wie ihn R. Grahmann für die Markkleeberger Artefakte angenommen hat. So eignete sich das Hundisburger Inventar auch eher für den metrisch-statistischen Nachweis, daß sich der Acheuléen-Komplex von den faustkeilfreien Abschlagkulturen des Clactoniens unterscheidet, wie sie durch das Material von den Fundplätzen Wangen

im Unstruttal und Wallendorf im Saaletal dokumentiert werden (Collins 1968).

Hundisburg und Markkleeberg wurden auch bei einer Dreiteilung des Paläolithikums dem Altpaläolithikum zugewiesen, solange man den Beginn des Mittelpaläolithikums geologisch mit dem Anfang der Eemwarmzeit markiert hat. Während das Clactonien durch die Amboß-Hartschlag- oder Clacton-Technik gekennzeichnet ist, dominiert im Acheuléen in Verbindung mit präparierten Kernsteinen die Weichschlag- oder Levalloistechnik. Deshalb machte G. Bosinski (1965, 8) den Vorschlag, die Grenze zwischen Alt- und Mittelpaläolithikum durch die progressive Levalloistechnik zu bestimmen. Darin drückt sich eine höhere Arbeitsproduktivität aus, so daß diesem soziologischen Einteilungsprinzip gegenüber dem geologischen der Vorrang einzuräumen ist. Markkleeberg und Hundisburg, bisher altpaläolithisch eingestuft, gehören durch ihre in Levalloistechnik hergestellten Werkzeuge nunmehr dem älteren Abschnitt des Mittelpaläolithikums an.

13. DAS „BAGGER-ACHEULÉEN“ IM MITTLEREN ELBTAL

Etwa 3 km nordwestlich von Magdeburg wurde 1950 im Kieswerk Barleben von dem damals dort tätigen Leiter, B. Lange, der prächtige Halbkeil aus grauem Feuerstein (Taf. 2:3 = *Jahrb. 1951*, Taf. 1 u. 2) gefunden, den der Saugbagger aus 10 m Tiefe unter der heutigen Elbaue ans Tageslicht gebracht hatte. Damit wurde ein neues ergiebiges Fundreservoir angezapft; denn auch in weiteren Kieswerken im Stadtkreis von Magdeburg, in Gervisch, Bertingen und Zerben wurden und werden aus der durchschnittlichen Tiefe von 10 m Werkzeuge des Acheuléen-Komplexes gebaggert. In welcher versenkten pleistozänen Elbeterrasse diese sowie auch die zahlreichen Faunenreste primär eingelagert sind, oder ob sie bereits umgelagert aus jüngeren, wechselzeitlichen Schottern stammen, ist noch nicht geklärt (Steiner u. W., 1963). So bleibt für das „Baggerpaläolithikum“ im mittleren Elbtal nur die typologische Datierung mit den dieser Methode anhaftenden Unsicherheitsfaktoren. Außerdem lassen sich kontinuierliche, systematische Aufsammlungen auf den beweglichen Förderbändern oder an den nach Geröllgrößen sortieren, aber nur kurzfristig gelagerten Materialhaufen bei den verschiedenen Kieswerken nicht durchführen. Es werden deshalb vornehmlich deutlich erkennbare Werkzeuge aufgeselen, die gegenüber Markkleeberg und Hundisburg überwiegen, wo eine genauere Überwachung der Aufschlüsse möglich war. Für statistische Auswertungen ist somit das Baggerpaläolithikum wenig geeignet. Bei den aus genannten Gründen übermäßig repräsentierten Faustkeilen handelt es sich um Stücke mit recht unterschiedlichen Umriffformen (z. B. Bild 4:1, Taf. 2:3, 4, 5.). An weiteren Typen wurden dorsal flächig retuschierte Schaber (Bild 4:2), Einfach- und Doppelschaber (Bild 4:3), Bogenschaber (Bild 4:4), Levalloisspitzen (Bild 4:5) und Pseudo-Levallois-

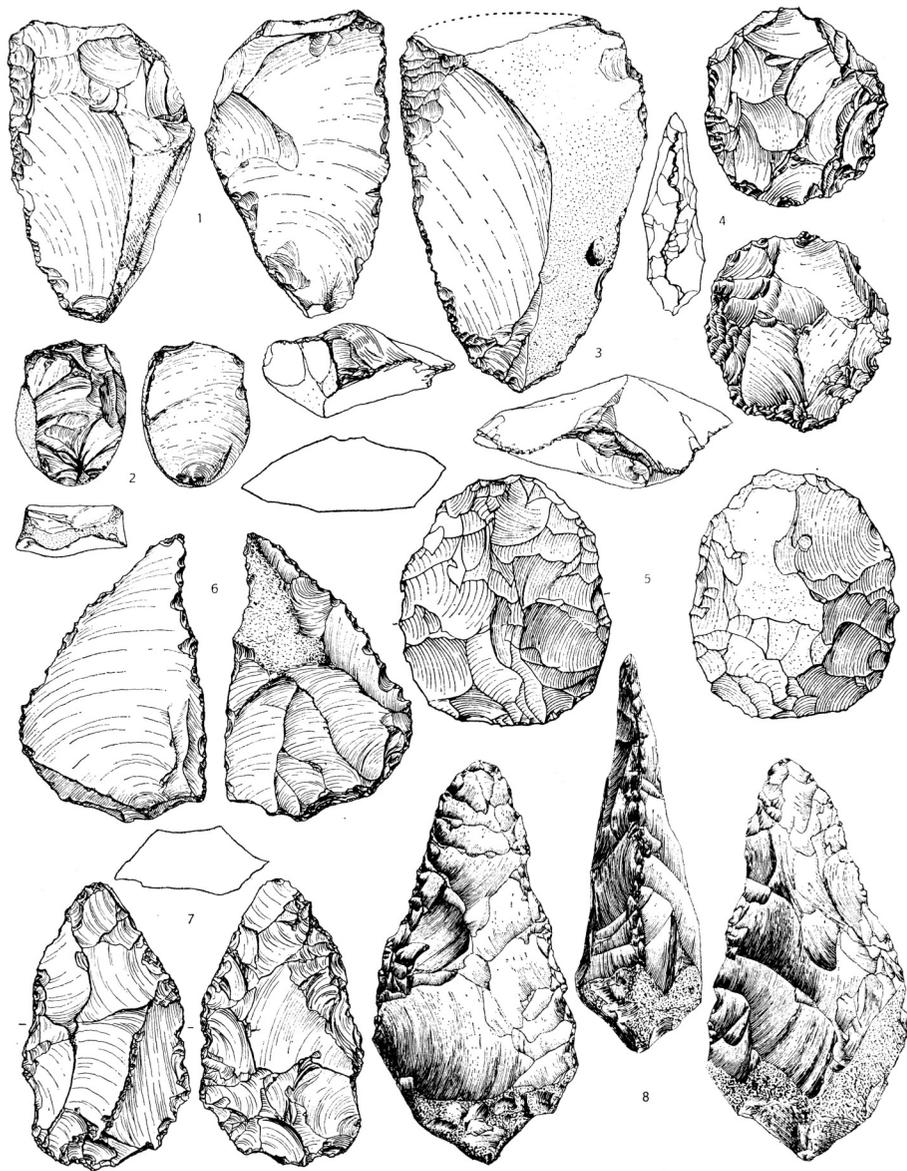


BILD 3. Verschiedene Fundorte. 1 Einfaßschaber, dorsale u. ventrale Fläche, facett. Basis. 2 Levalloisabschlag mit Knollenschlagfläche, Fo. Stieglitz. 3 Einfaßschaber, Fo. Dölzig. 4 Kl. Diskoider Faustkeil, Fo. Markkleeberg. 5 Kl., ovaler Faustkeil, Fo. Leuben. 6 Levalloissspitze, Fo. Halle-Kanena. 7 Kl. mandelförmiger Faustkeil, Fo. Parchau. 8 Langgestreckter Faustkeil, Fo. Hundsburg. Sämtlich Feuerstein. (2:3 nat. Gr.)

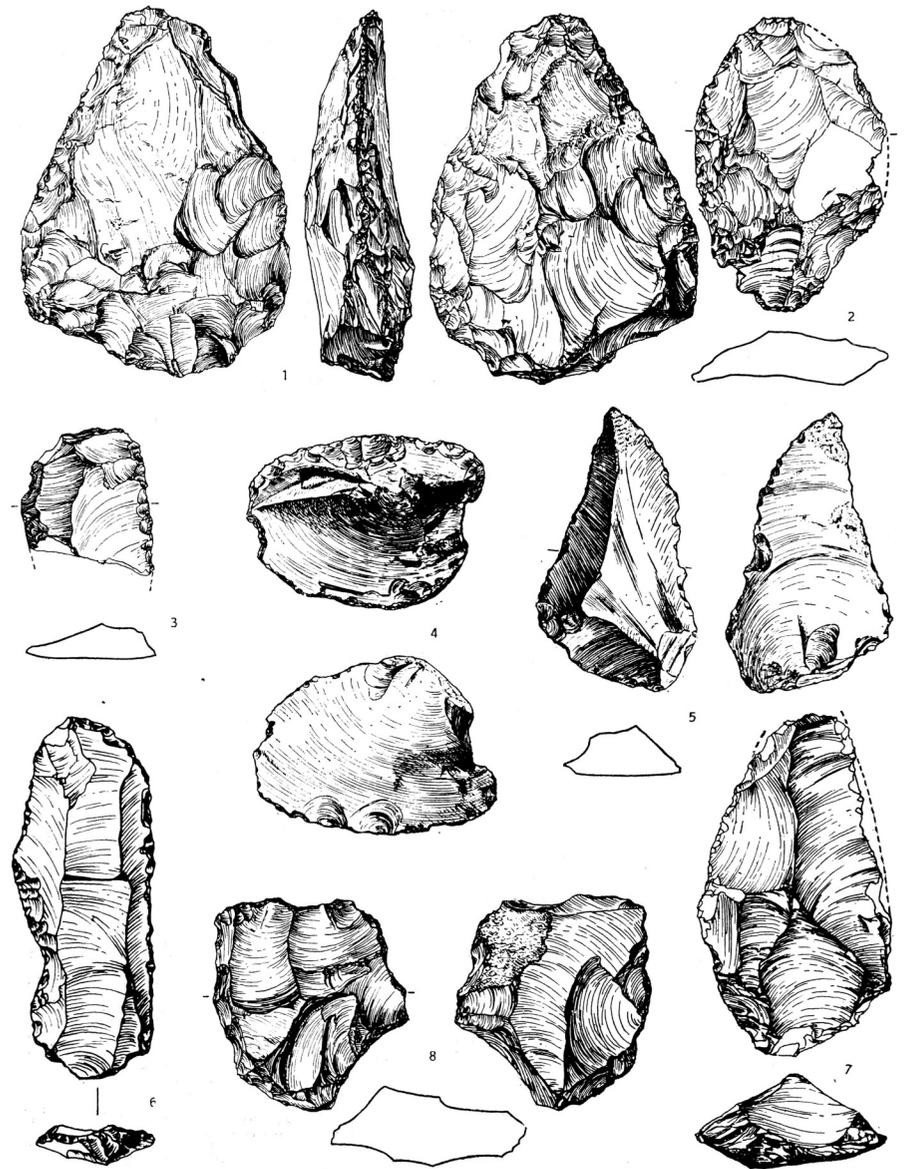


BILD 4. Barleben „Baggerpaleolithikum“. 1 Breitdreieckiger Faustkeil, 2 Ovaler Schaber. 3 Levalloisklinge, terminales Fragm. 4 Bogenschaber. 5 Levalloissspitze. 6 Levalloisklinge mit facett. Basis. 7 Levalloisabschlag. 8 Kl. Abschlag-Kernstein, Restkern. Sämtlich Feuerstein. (2:3 nat. Gr.)

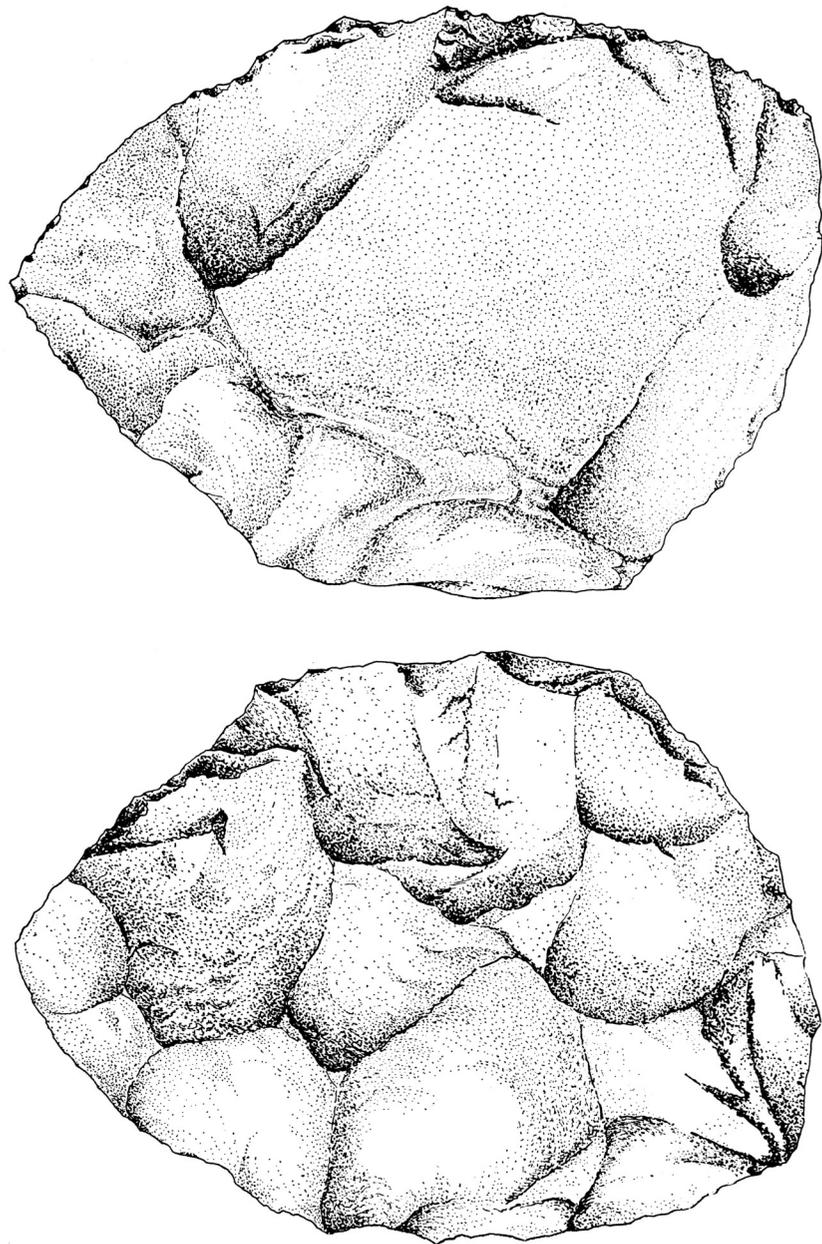


BILD 5. Warmsteitl, Quarzpaläolithikum. Gr. schiffchenförmiger Kanstein, Vollkern. (2:3 nat. Gr.)

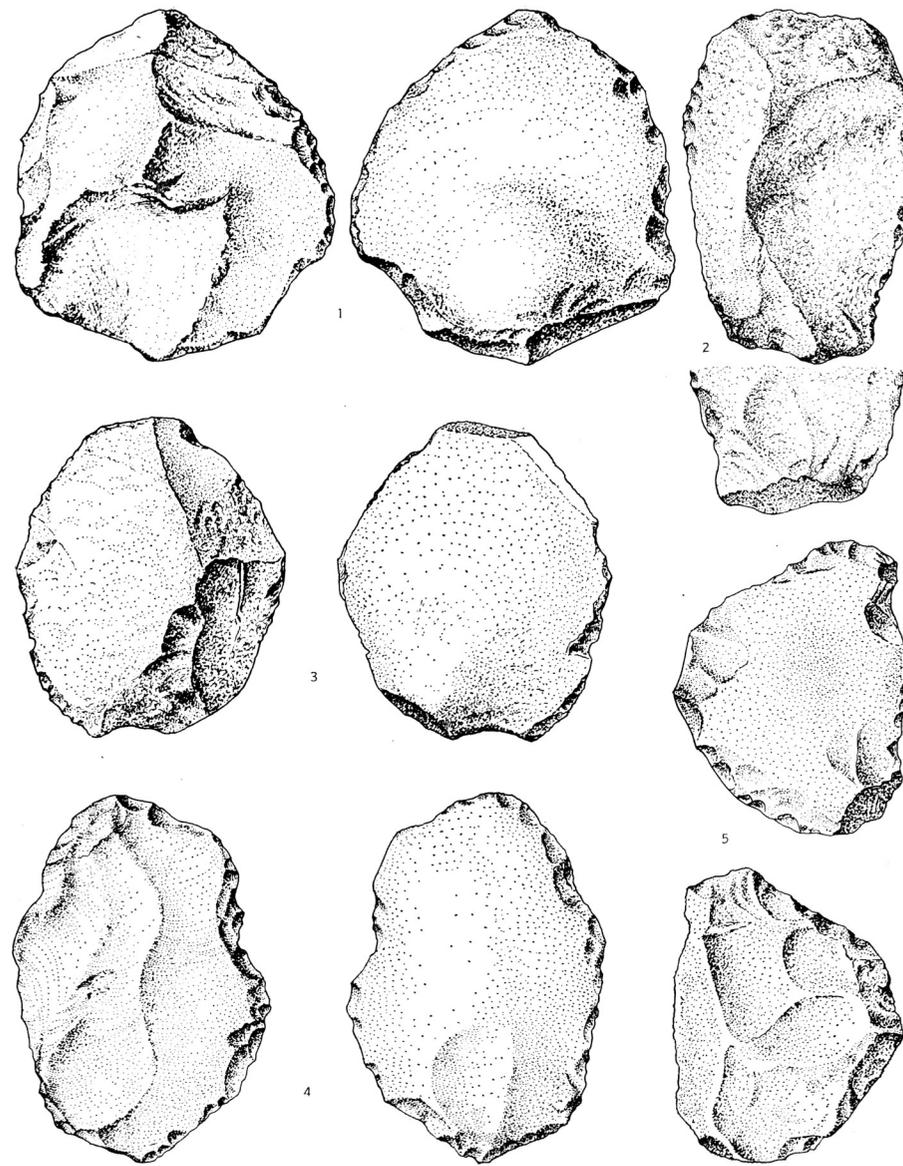


BILD 6. Wedderleben, Quarzpaläolithikum. 1 Spitzbogiger Levalloisabschlag, 2 Gestreckter Levalloisabschlag, 3 Rundovaler Levalloisabschlag, 4 Ovaler Levalloisabschlag, 5 Behauer Abschlag. (2:3 nat. Gr.)

spitzen sowie Levalloisklingen (*Bild 4:6*) und Abschläge in Clacton- und Levalloistechnik (*Bild 4:7*) gefunden. Zwei große präparierte Vollkerne kamen in zwei Magdeburger Kieswerken (Zeichnis Nr. 34 u. 37) zum Vorschein, einen kleinen Abschlagkern mit festgelegter Schlagfläche (*Bild 4:8*) lieferte der Bagger in Barleben. Wieweit die Funde aus den verschiedenen Kieswerken im Mittellebgebiet zeitparallel sind, ist stratigraphisch nicht feststellbar.

Man kann aber annehmen, daß die Artefakte von verschiedenen und verschieden alten Siedlungsplätzen des Acheuléenkomplexes stammen, die später solifluidal in die frühsaalezeitliche Elbeterasse gelangten und ± durchmischt dort deponiert wurden. Der ebenmäßig gestaltete Faustkeil aus Gerwisch, Kr. Burg (*Taf. 1*), ist wohl eher als Bestandteil einer Prunkwaffe anzusehen, als ein Werkzeug für praktische Verwendung. Er besitzt ein gleichartiges Gegenstück im bekannten „Atelier Commont“ in der Kiesgrube Bultel-Tellier bei Saint Acheul (Toepfer 1959). Da sich in diesem französischen Inventar auch alle anderen Artefaktformen des Baggerpaläolithikums nachweisen lassen, bietet sich eine Parallelisierung zum Achuléen IV im Sinne von H. Breuil an. Da sich diese spezielle Gliederung des französischen Acheuléens in Mitteleuropa nicht stratigraphisch belegen läßt, kann man nur vom mittleren Acheuléen bzw. bei einer Zweiteilung vom Jungacheuléen sprechen.

14. DAS QUARZITPALÄOLITHIKUM IM ÖSTLICHEN NORDHARZVORLAND

Parallel zum nördlichen Harzrand erhebt sich ebenfalls in herzynischer Streichrichtung nahezu senkrecht die aus Quarzit des Senons bestehende Teufelsmauer. Ende der 20er Jahre hatte der Quedlinburger Ingenieur E. Keil an mehreren Stellen unter den natürlichen Quarzittrümmern, die die Hänge nördlich und südlich der Teufelsmauer überstreuen, auch Stücke mit künstlicher Zurichtung gefunden und als paläolithische Werkzeuge erkannt.

Der Leiter des Halberstädter Museums veröffentlichte 1932 die ersten Quarzitartefakte und sprach ihnen ein Moustérien-Alter zu (Hemprich 1932). Die damaligen Funde waren jedoch für eine typologische Altersbestimmung nicht charakteristisch genug. 1961 entdeckte K. Stoye auf dem ausgedehnten Fundplatz von Weddersleben, Kr. Halberstadt, eine Stelle, wo die kalkinkrustierten Quarzitartefakte aus einer feinsandigen Schicht der saalezeitlichen Bodeterrasse ergraben werden konnten (Feustel, Stoye 1964). Seit dieser Zeit intensivierten Mitarbeiter des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle die bereits in den 50er Jahren begonnenen Begehungen an den zwei Hauptfundplätzen der Gemarkungen Weddersleben und Warnstedt. Seitdem ist ein umfangreiches Material im Hallenser Museum deponiert, das noch auf eine spezielle Bearbeitung wartet. Nach einer ersten Sortierung des Materials, wobei nur solche Stücke berücksichtigt worden sind, die ganz eindeutige Kennzeichen künstlicher Bearbeitung aufwie-

sen, wurden in Weddersleben 350, in Warnstedt 105 Artefakte ausgesondert.

Es handelt sich hauptsächlich um Abschläge, denn die Geräte und die Kernsteine erreichen jeweils kaum 10 %. Unter den Abschlägen dominieren die amorphen Krustenabschläge verschiedener Größe mit den Kennzeichen der Clacton-Technik.

Besonders klingenförmige Abschläge mit dreieckigen Querschnitt lassen erkennen, daß es sich um die ersten Abschläge handelt, die bei der Bearbeitung an den Ecken der Quarzitblöcke entstehen mußten. Offensichtlich wurden diese nicht vom anstehenden Quarzit der Teufelsmauer abgeschlagen, sondern es wurden von dieser abgestürzte Blöcke verwendet, die solifluidal abgeglitten im Hangschuttlagen oder in der damaligen Bodeterrasse vom fließenden Wasser kantengerundet waren. Daraus wurden Kernsteine hergerichtet, die verschiedene Gestaltungen aufwiesen. Es kommen sowohl Voll- als auch Restkerne, jeweils knapp 10 % der Gesamtartefakte, an den zwei Fundstellen des Quarzitpaläolithikums vor. Ein besonders schöner und großer, schiffchenförmiger Vollkern, $23,0 \times 16,5 \times 12,5$ cm und Gewicht von etwa 3 kg (*Bild 5*), stammt aus Warnstedt. Ein kleinerer schiffchenförmiger Vollkern aus Weddersleben wird auf *Tafel 3:4* abgebildet. Die von den präparierten Kernen abgeschlagenen Levalloisabschläge haben ovale (*Bild 6:1*) Umriss und machen 25–30 % aus. Gestreckte Levalloisabschläge, Klingen- und klingenförmige Abschläge (*Bild 6:2*) sind bis zu 15 % vertreten. Etwa das gleiche Verhältnis erreichen die Breitabschläge (*Taf. 3:2*).

Levalloisspitzen und Pseudo-Levalloisspitzen (*Taf. 3:5*), die zusammen 4,5 % erreichen, wurden bisher nur in Weddersleben gefunden. Der Anteil der Geräte macht in Weddersleben etwa 3,5 %, in Warnstedt etwa 10 % aus. Darunter befinden sich jeweils nur wenige Einfach- (*Taf. 3:3*) und Doppelschaber, Rundscherer, Bogenschaber, Faustkeile (*Taf. 3:1 u. Taf. 2:2*) und Faustkeilrohlinge sowie behauene Stücke (*Bild 6:5*). Das Quarzitpaläolithikum der Teufelsmauer dürfte sowohl zeitlich als typologisch Markkleeberg entsprechen, wobei der größere Eindruck auf das sprödere Quarzitmaterial zurückzuführen ist. Das Verhältnis der formlosen Abschläge, der Trümmerstücke und der Kerne gegenüber der geringen Anzahl der Geräte spricht dafür, daß es sich bei den Fundplätzen in Weddersleben und Warnstedt um Werk- oder Schlagplätze handelt. Die eigentlichen Siedlungsplätze sind noch unbekannt, sie dürften aber in der Nähe gelegen haben, denn Quarzitartefakte wurden bisher an keiner anderen Acheuléen-Fundstelle angetroffen. Zur Zeit des Acheuléens wurden zur Gewinnung von Rohmaterial offensichtlich noch keine weiten Expeditionen unternommen, stand doch der nordische Feuerstein in reichlicher Menge im Verbreitungsbereich des Inlandeises zur Verfügung, in dem die Acheuléen-Fundstellen lokalisiert sind. Es handelt sich bei dem Quarzitpaläolithikum der Teufelsmauer um eine lokal begrenzte kleine Fundprovinz des Acheuléens,

hervorgehoben durch das örtliche, qualitätsvolle Rohmaterial. Weniger patinierte, z. T. noch scharfkantige Abschläge, kleine diskoide Schaber sprechen für die Nutzung des Quarzites auch noch im jüngeren Mittelpaläolithikum (Moustérien-Komplex).

2. DAS GEOLOGISCHE ALTER

Die Mehrzahl der Artefaktfunde des Acheuléen-Komplexes wurde auf der Oberfläche oder in oberflächennahen Ablagerungen angetroffen, die keine geologische Altersbestimmung erlauben. Erfreulicherweise sind aber die Artefaktansammlungen von Hundisburg und Markkleeberg in fluvialen Schotterterrassen eingelagert, die im Rahmen der pleistozänen Chronologie datiert werden können. Als ein weiteres Beispiel zur Gewinnung exakter Altersangaben für das DDR-Acheuléen soll uns das Lößprofil von Naumburg dienen, in dem der schöne Faustkeil gefunden wurde.

2.1. HUNDISBURG

Die Geologie und das Alter der Hundisburger Schotter mit ihren Artefakten hat F. Wieggers, der seit 1904 als Pleistozängeologe im mittleren Elbegebiet tätig war, über viele Jahre erforscht und in zahlreichen Veröffentlichungen (Wieggers 1905a, 1905b, 1907, 1909, 1920, 1928, 1939a, 1940c) dargestellt.

Die letzte Beschreibung und Interpretation stammt vom Ende der 30er Jahre (Wieggers 1939a, 366). Er kam zu dem Resultat, daß die artefaktführenden Beberschotter in der zweiten Hälfte der Holsteinwarmzeit (Elster-Saale-Interglazial) gebildet worden sind. Da er die Bildungszeit der Markkleeberger Pleißebschotter in einer Zeit annahm, in der das Eis bereits in der Nähe von Markkleeberg lag, war für ihn Hundisburg geologisch älter (Wieggers 1940c, 345). Deshalb hatte F. Wieggers Hundisburg als Prototyp für sein oberes Acheuléen gewählt.

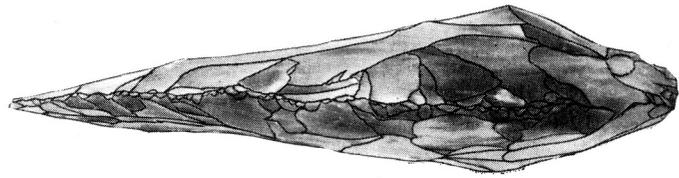
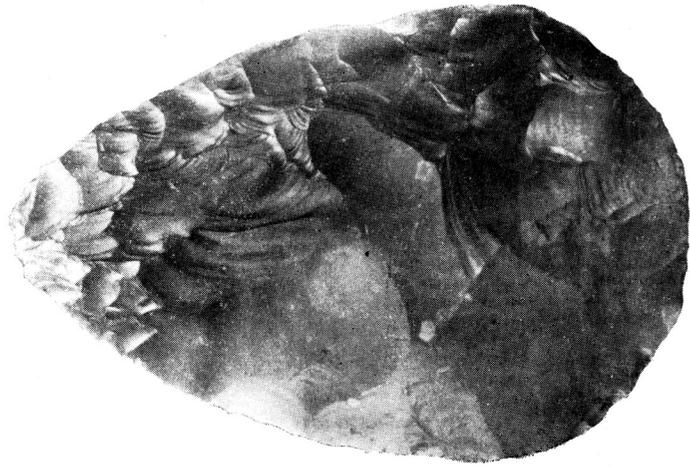
Zu einer anderen geologischen Datierung der Hundisburger Schotter kam der Hallenser Geologe H. Glapa bei seinen geologischen Untersuchungen im Gebiet der Letzlinger Heide in den 60er Jahren. „Die Hundisburger Schotter und ihre Deckschichten“ hat H. Glapa (1969) in einem speziellen Aufsatz behandelt. Nach der neuen Stratigraphie im Gebiet der Fläming-Endmoräne ist der Geschiebemergel unter dem Hundisburger Schotter nicht, wie F. Wieggers angenommen hatte, der Elster- sondern der Saalevereisung zuzuweisen. Und die Deckschichten über dem artefaktführenden Beberschotter bestehen nach H. Glapas petrographischen Untersuchungen nicht aus Geschiebemergel der II. Vereisung, wie F. Wieggers vermutet hatte, sondern stellen Solifluktsablagerungen dar, womit das Argument für ein höheres Alter entfallen würde. Das jüngstmögliche Alter für die Hundisburger Artefakte ist somit die Wärmeschwankung zwischen der Saale- und der Warthevereisung.

2.2. MARKKLEEBERG

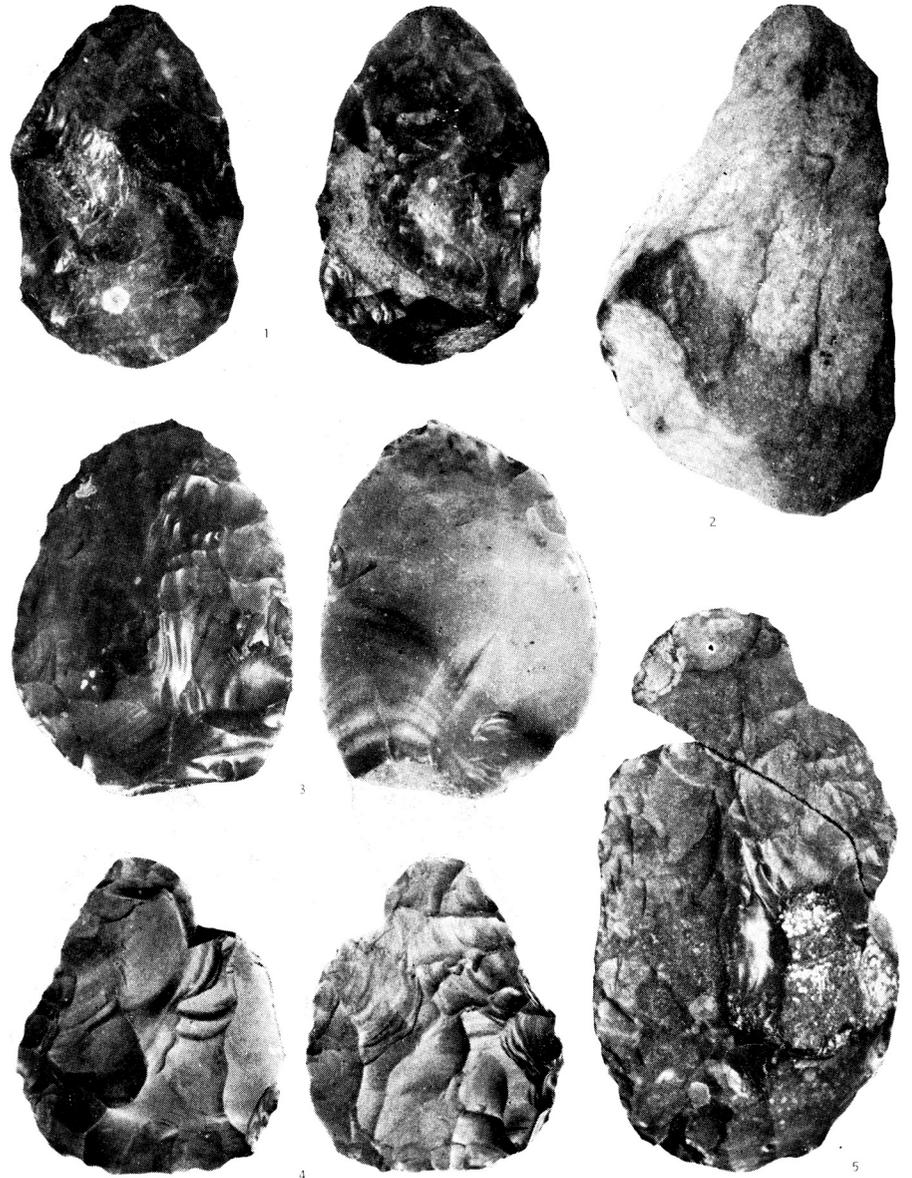
Die unterschiedlichen Einordnungen der Markkleeberger Schotter und ihrer Artefakte in die Chronologie des Pleistozäns wurde bereits im forschungsgeschichtlichen Abschnitt erwähnt. Diese alle zu diskutieren, erübrigt sich schon aus dem Grunde, daß manche geäußerte Auffassung am Schreibtisch und nicht auf Grund eigener Geländearbeit entstanden ist. Allein die jahrelangen quartärgeologischen Arbeiten von R. Grahmann im Leipziger Raum, die speziell auf Markkleeberg bezogen in seiner Monographie ausführlich dargelegt wurden, hätten genügen müssen, das frühsaalezeitliche Alter der Pleißebschotter als gesichert anzusehen. Trotzdem sind vornehmlich von Prähistorikern Zweifel an Grahmanns Datierung geäußert worden. So war K. J. Narr (1952) der Meinung, daß die mitteleuropäischen Faustkeile, auch die von Markkleeberg, aus typologischen Gründen erst nach der Ribb-(=Saale-)Eiszeit einzuordnen seien. Auch die Pointes levalloisiens, die „Markkleebergspitze“ und die aurignacartigen Klingen stünden mit saalezeitlichem Alter in Widerspruch (Narr, 1952, 302f.). Zweifel am höheren Alter Markkleeberg hat K. J. Narr (1968, 181) auch später wieder erhoben. G. Freund (1952, 1957) und F. O. Davis (1961) weisen auf Blattspitzen und die große Zahl jungpaläolithischer Typen in Markkleeberg hin, die R. Grahmann (1955) angeblich nicht gebührend berücksichtigt hätte, so daß sich seine Folgerungen bei einer „notwendigen neuen Überarbeitung“ der Markkleeberger Funde als zweifelhaft erweisen könnten (Freund, 1957, 240).

Als nach R. Grahmanns Tod 1962 eine neue, dritte Auflage seiner „Urgeschichte der Menschheit“ nötig wurde, glaubte der Bearbeiter H. Müller-Beck die Grahmannsche Auffassung, wonach in den Markkleeberger Artefakten die Relikte des Clactoniens und des unteren Levalloisiums mit Elementen des Acheuléens vorliegen würden, dahingehend abändern zu sollen, diese Markkleeberger Komponenten „als einzige Industrie, die durchaus als östliches Acheuléen anzusehen sei“ (Grahmann, Müller-Beck, 1967, 223), zu interpretieren. Hinsichtlich des geologischen Alters folgt H. Müller-Beck der Grahmannschen Datierung, überrascht aber dann gerade in der „neuen Urgeschichte“ mit der Bemerkung, daß Markkleebergs Alter nicht gesichert sei, denn „es besteht auch die Möglichkeit, daß das Acheuléeninventar erst in das Jungpleistozän zu stellen ist“ (Grahmann, Müller-Beck, 1967, 225).

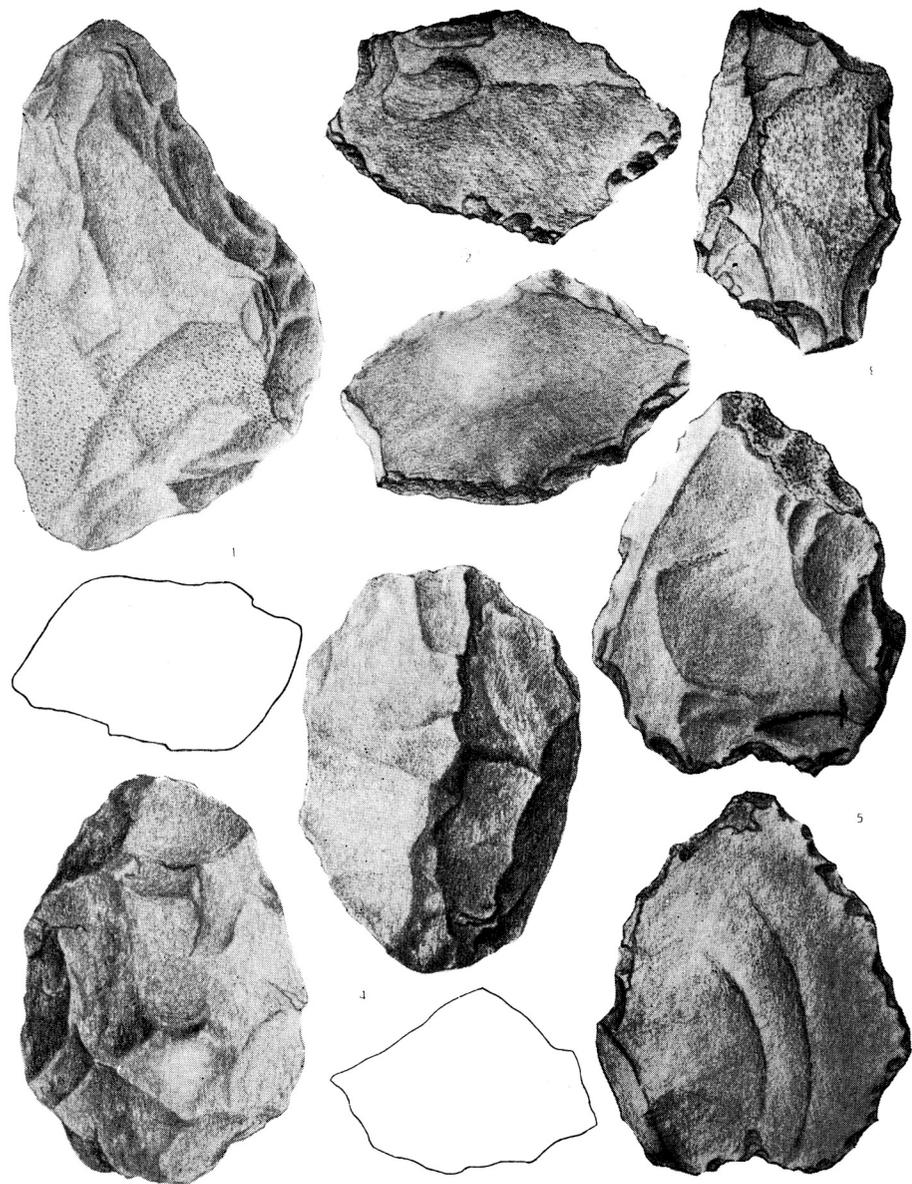
In der Diskussion der Acheuléen-Fundplätze in der DDR spielt auch die Grabungsstätte Lebenstedt-Salzgitter (BRD) eine Schlüsselrolle. Geologische und paläontologische Argumente sowie des ¹⁴C-Datum von 48 300 ± 2000 sprechen für die Einordnung der dortigen Jungacheul-Überreste in die Frühe Weichselkaltzeit. Die Vielfalt der Silex-, Knochen- und Geweihartefakte in Verbindung mit der Jagdfauna ließen G. Bosinski (1963) diesen wohl nahezu autochthonen Siedlungsplatz geeignet erscheinen, hinsichtlich des artifiziellen Formenbestandes als



TAFEL 1. Gewisch, Mandelförmiger Faustkeil, Feuerstein.
(1:1 nat. Gr.)



TAFEL 2. Verschiedene Fundorte. 1 Massiver Faustkeil, Fo. Nieplützel. 2 Quarzit-Faustkeil, Fo. Wedderleben. 3 Ovaler „Halbkeil“, Fo. Barleben. 4 Breitreieckiger Faustkeil, Fo. Magdeburg-Neustadt. 5 Massiver Faustkeil, Fo. Barleben. 1, 3-5 Feuerstein. (2:3 nat. Gr.)



TAFEL 3. Wedderleben, Quarzpaläolithikum. 1 Faustkeil, unsymm. 2 Breitabschlag. 3 Einfauchschaber mit geknickter konvexer Kante. 4 Schiffchenförmiger Kernstein, Vollkern. 5 Pseudo-Levalloisspitze. (2:3 nat. Gr.)

Modell seiner „Lebenstedter Gruppe“ zu dienen. Zu dieser Jungacheul-Repräsentation rechnete G. Bosinski auch die auf dem Territorium der DDR liegenden Fundplätze Hundisburg, Markkleeberg, Barleben mit reichem Fundmaterial, aber auch die isolierten Faustkeilfunde von Wustrow-Niehagen, Gerwisch, Seebach-Höngeda und Naumburg. Die geochronologische Einstufung der Lebenstedter Gruppe in die Frühweichselzeit steht jedoch mit dem früh-saalezeitlichen Alter Markkleebergs in Widerspruch, wenn man nicht annehmen will, daß diese ohne veränderten Werkzeugbestand von der Wende Holstein-Saalezeit bis zur Frühweichselzeit existiert hätte. Die Siedlungskontinuität war aber in Mitteleuropa während der Saale- und der Warthevereisung unterbrochen. So ist wohl G. Bosinskis Alternativfrage berechtigt: „Kann Salzgitter-Lebenstedt geologisch älter sein oder können die übrigen Funde der Lebenstedter Gruppe auch dem Frühwürm (Frühweichsel) angehören?“ (Bosinski, 1963, 139).

Nach den geologischen Altersbestimmungen von Markkleeberg und Hundisburg erscheint eine Zuordnung des DDR-Acheuléens in die Frühweichselzeit unwahrscheinlich, zumal zu dieser Zeit Kulturgruppen des Micoquiens und des Moustier-Komplexes verbreitet waren (Mania, Toepfer 1973).

Doch auch für das Alter der Lebenstedter Gruppe im westlichen Mitteleuropa gab G. Bosinski (1974, 5) „ein neues Argument für die Datierung in die Saale-Kaltzeit an“, das mit einer entsprechenden Fundschicht im vielschichtigen Lößprofil von Rheindahlen bei Mönchengladbach (BRD) gegeben ist.

Kommen wir nach dem Exkurs über die Lebenstedter Gruppe mit ihren Konsequenzen für das Alter des DDR-Acheuléens nochmals auf Markkleeberg zurück. Der bereits erwähnte Braunkohlentagebau hatte in den letzten Jahren südlich von Markkleeberg die artefaktführenden Schotter der Pleißegösel in ganzer Terrassenbreite mit ihren Deckschichten übersichtlich aufgeschlossen. Diese Profile wurden laufend von dem derzeit besten Kenner des Pleistozäns der Leipziger Tieflandsbucht, L. Eissmann, untersucht. Die Zweifel einiger Archäologen veranlaßten ihn, sich „Zum geologischen Alter der Paläolithfundsicht von Markkleeberg...“ zu äußern und abermals zu bestätigen: „Die Silexartefakte von Markkleeberg liegen in einer zweiphasig akkumulierten Schotterterrasse der Pleiße und Gösel, die von zwei Saale-Grundmoränen über — und Schottern und Grundmoräne des Elster-Eises unterlagert wird. Die Schotterakkumulation begann vermutlich in der Holstein-Warmzeit und endete mit der Bedeckung des Gebietes durch das Eis der Saalekaltzeit“ (Eissmann, 1969, 703).

2.3. DAS LÜSSPROFIL BEI NAUMBURG

Das vorwarthezeitliche Alter des Acheuléens der DDR kann schließlich noch durch das vielschichtige Profil in der Ziegeleigrube nördlich von Naumburg abgesichert werden. Dort wurde in einer

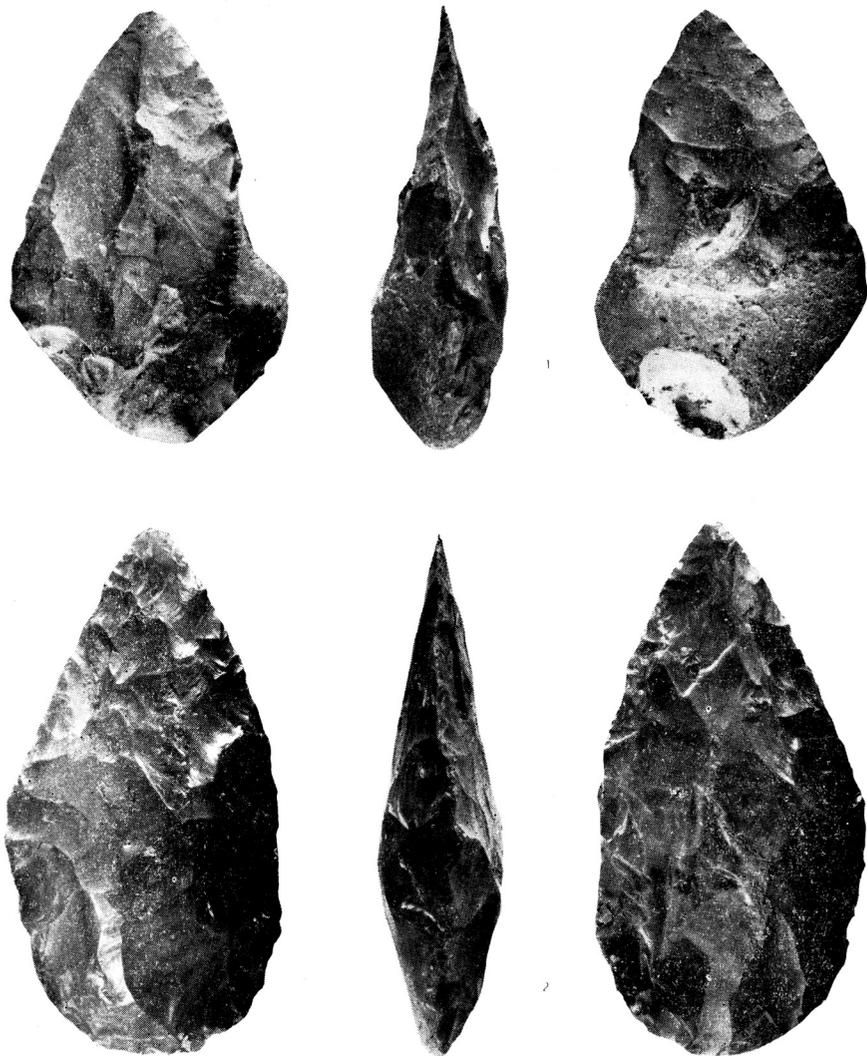
Tiefe von 12 m in einer Solifluktionsschicht auf Buntsandstein der Faustkeil mit verdicktem Knollenende (Jahn, 1949, u. unsere Taf. 4:1) gefunden. Der Fundhorizont liegt auf jeden Fall unter dem hier 3 m mächtigen Naumburger Bodenhorizont, der mit seiner braunlehmartigen Parabraunerde und dem hangenden schwarzerdeähnlichen A-Horizont während der Eemwarmzeit gebildet wurde. Das verlehnte Lößsediment und die Fließerde darunter müssen zur Warthezeit gebildet worden sein, voraus sich das Mindestalter des Acheuléens ergibt. Unter dem verlehnten Löß und der Fließerde und über dem Solifluktionsschutt mit dem Faustkeil sind noch gebänderte Schluffe ausgebildet (Profilzeichnung bei Ruske 1961, 24 u. Abb. 15; danach Toepfer 1964a, 436 Abb. 7). Nach dem geologischen Bearbeiter des Profils, R. Ruske, handelt es sich bei dem gebänderten Schluff wohl um saalezeitlichen Löß, so daß der Faustkeil mit Markkleeberg zeitparallel sein könnte.

Mit den geologisch datierbaren Profilen von Markkleeberg, Naumburg, Hundisburg konnte dokumentiert werden, daß der Acheuléen-Komplex in der DDR vom Ausgang der Holsteinwarmzeit bis zur frühglazialen Phase der Warthezeit nachgewiesen ist. Sollte die Umdatierung von Hundisburg durch H. Glapa auch durch zukünftige geologische Untersuchungen bestätigt werden, dann könnte, unter Berücksichtigung der Glazialanökumene während der Saalevereisung (Drenthe-Riß I) eine Zerteilung des Acheuléens der DDR (= mittleres Acheuléen bzw. Jungacheuléen bei der Gliederung in Alt- und Jungacheuléen) vorgenommen werden. Der ältere Abschnitt ist durch Markkleeberg, der jüngere durch Hundisburg repräsentiert. Für eine detailliertere Gliederung des Acheuléen-Komplexes in der DDR fehlen noch die geeigneten artefaktführenden Sedimente zur Anwendung feinstratigraphischer Untersuchungsmethoden.

3. ZUR ÖKOLOGIE

Ein Blick auf die Verbreitungskarte der Acheuléen-Fundstellen läßt eine Häufung in der Umgebung der Städte Leipzig, Halle, Magdeburg erkennen. Hier wird die intensive Sammlertätigkeit widerspiegelt. Unverkennbar ist aber die Bindung der Acheuléensiedlungen an die damaligen großen Flußläufe, die wiederum die Jagdtiere dorthin zur Tränke zogen und damit die bevorzugten Jagdgebiete bestimmten. Nach den bisherigen Fundumständen wurden auf dem Gebiet der DDR noch keine Acheuléen-Siedlungsplätze in primärem Lagerungsverband angetroffen.

Sowohl in den glazigenen als auch in den periglazialen Sedimenten sind die dort eingeschlossenen Überreste oft mehrmals umgelagert worden. Somit entfällt die wesentliche Quelle zur Rekonstruktion der ökologischen und soziologischen Verhältnisse für die Menschen des Acheuléens auf dem Boden der DDR. Wohl haben die Markkleeberger Schotter (Rühl, 1939) und die der Kieswerke des mittleren



TAFEL 4. Faustkeile. 1 Massiver Faustkeil mit basalem Knollenrest, Fo. Naumburg. 2 Mandelförmiger Faustkeil, leicht unsymm. Feuerstein. (2:3 nat. Gr.)

Elbtals (Toepfer, 1970a) Reste eiszeitlicher Säugertiere geliefert, es ist jedoch nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um Jagdbeute des Menschen oder um auf natürliche Weise zu Tode gekommene Tiere handelt. Die Fauna der Magdeburger Baggerfundstellen setzt sich zusammen aus *Mammuthus primigenius*, *Coelodonta antiquitatis*, *Bison priscus*, *Bos primigenius*, *Equus sp.*, *Rangifer tarandus*. In Barleben kam aber auch ein zweiter Milchmolar der rechten Unterkieferhälfte von *Palaeoloxodon antiquitatis* als Zeuge eines warmzeitlichen Klimaabschnittes zum Vorschein (Toepfer 1970a, Taf. 4). Die große Menge von Überresten borealer Tiere spricht jedoch für ihren zeitlichen Zusammenhang mit den Artefaktfunden. Das Dominieren von Mammutzähnen mit letzten (3.) Milch- und 1. definitiven Molaren scheint jedoch mit der Jagd der Menschen im mitteleuropäischen Acheuléen auch oder besonders unter borealen Verhältnissen in den frühglazialen Abschnitten der Saale- und Warthekaltzeit im Zusammenhang zu stehen. In diesem Sinne lassen sich auch Befunde in der Hundisburger Kiesgrube deuten, wo am Ende des vorigen Jahrhunderts „im unteren Teil der Schotter... zahlreiche Reste von *Elephas primigenius* gefunden wurden. Es waren zwei Stoßzähne, die je 2,70 m lang waren; daneben steckten in dem Schotter... der fast unverletzte Schädel eines jüngeren Tieres mit Backenzähnen, mehrere andere große Backenzähne — im ganzen etwa 10 Stück — Wirbel und Extremitäten“ (Wieggers, 1905, 71). Für die Rekonstruktion des Landschaftsbildes trägt auch die in Hundisburg gesammelte Schneckenfauna mit 29 Arten bei. Eine neue Analyse dieser Thanatozönose hat D. Mania in der Arbeit von H. Glapa (1972, 96f.) vorgenommen. Er stellte 3 Komponenten fest, 1. anspruchslose Waldbewohner, 2. Auwaldbewohner und 3. Vertreter der offenen Landschaft mit echten Steppenbewohnern. Danach sah die Landschaft zur Bildungszeit der Hundisburger Schotter so aus: „Vereinzelt lichte Gehölze borealen Charakters (Kiefer, Birke, Fichte), ganz vereinzelt anspruchsvollere (Laubbäume), dazwischen Tschernosemwiesensteppen, in den Niederungen und Auen neben offenen Sumpf- und Wiesenflächen, Auwälder, meist wohl als Erlen- und Weidenbrüche“ (Mania in Glapa, 1972, 95).

Natürlich können bei diesen vagen Beziehungen zwischen den faunistischen Überresten und den hinterlassenen Steinartefakten keine Angaben über Jagdmethoden, geschweige denn über das soziale Zusammenleben der Acheuléen-Menschen auf dem Territorium der DDR gemacht werden.

4. VERZEICHNIS UND VERBREITUNGSKARTE DER FUNDORTE

Bisher lassen sich 58 Fundorte mit 63 Fundstellen des Acheuléen-Komplexes nachweisen. Einzelfunde wurden dann als Fundstelle gezählt, wenn Form und Fundumstände dafür sprechen. Wo es sich nur um Clactonabschläge handelt, wie z. B. in Varholz, Kr. Kalbe/Milde (Grahmann, 1938c), Biere,

Kr. Schönebeck (Toepfer, 1938), Ermlitz, Kr. Merseburg und Lützschena, Kr. Leipzig (Grahmann 1938a) wurde von einer Zuordnung zum Acheuléen-Komplex Abstand genommen, wenn eine solche auch nicht auszuschließen ist. Die Nummerierung der alphabetisch geordneten Fundorte entspricht den Zahlen auf der Verbreitungskarte. Dem Verzeichnis wurde der Aufbewahrungsort der Fundstücke und die jeweilige Literatur hinzugefügt. Unveröffentlichtes Material wurde kurz charakterisiert.

1. Altranstadt, Ortsteil von Großlehna, Kr. Leipzig. Heimatmus Markranstädt. — Spitzbogiger Levalloisabschlag Lit. 0.

2. Arneburg, Kr. Stendal. Altmärkisches Mus. Stendal, Johann-Friedrich-Danneil-Mus. Salzwedel, Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: Toepfer, 1967, 13—16 u. Abb. 2 u. 3.

3. Barleben, Kr. Wolmirstedt. Landesmus. Vorgesch. Halle. Kulturhistorisches Mus. Magdeburg, Kreismus. Wolmirstedt. Lit.: Jahn, 1951, 5—7 u. Taf. 1 u. 2; Toepfer, 1961, 575, u. Taf. 3; Toepfer, 1964a, Fig. 5 u. 6; Toepfer, 1964b, 5 u. Abb. 2:1—3 u. Taf. 1:1, u. 2; Toepfer, 1970, 348, u. Abb. 91; Lange, 1967, 6—8, u. Abb. 1; Bütcher, 1967, Abb. S. 22 u. 23.

4. Berlin-Hohenschönhausen. Kr. Königs-Wusterhausen. Märkisches Mus. Berlin. Lit.: Gramsch, 1959, 67—70 u. Abb. 1.

5. Bertlingen, Kr. Tangerhütte. 1. Fundstelle. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: Toepfer, 1967, 16 — etwa 25 Artefakte. 2. Fundstelle. Kreismus. Wolmirstedt. Baggerfunde dicht bei der 1. Fundst., etwa 50 Artefakte. Lit. 0.

6. Bitterfeld, Kr. Bitterfeld. Landesmus. Vorgesch. Halle. — Etwa 10 Artefakte. Lit. 0 Mus.? Lit.: Grahmann, 1955, 546 — Diskoider Kernstein.

7. Böhlen, Kr. Borna. Landesmus. Vorgesch. Dresden. Lit.: Grahmann, 1955, 519.

8. Borstel, Kr. Stendal. Landesmus. Vorgesch. Halle. — Konkaver Einfachschaber. Lit. 0.

9. Cröbern, Kr. Leipzig. Verschiedene Sammlungen. Lit.: Braune, 1935, 104 u. 375, Abb. 125—128; Grahmann, 1955, 9 Artefakte des Acheuléens.

10. Dessau, Stadtkr. Dessau. Privatsamml. J. Hecht. Leipzig, während des letzten Krieges vernichtet. In der Ortsakte des Landesmus. Halle 3 Zeichnungen von Artefakten. Lit. 0.

11. Dessau-Mosigkau, Stadtkr. Dessau. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: Toepfer, 1963, 5 f. u. Abb. 1.

12. Dewitz, Ortst. v. Taucha, Kr. Leipzig. Landesmus. Vorgesch. Dresden. Lit.: Dunkel, 1969, 56—58 u. Taf. 9a u. b.

13. Dölzig, Kr. Leipzig. 1. Fundst. Privatsamml. J. Hecht, während des Krieges vernichtet. — Lit.: Grahmann, 1938a, 22 f. u. Abb. 3—6. 2. Fundst. Landesmus. Vorgesch. Dresden. Einfachschaber (Bild 3:3). Lit.: Geupel, 1977, 1—4 u. Abb. 2:1—3.

14. Eisdorf, Ortst. v. Teutschenthal, Saalkreis (= Köchstedt-Süd). Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: Andree, 1939, 158 u. Abb. 52; Andree, 1940, 82—88 u. Abb. 1:1—9 (Mehrzahl Pseudoartefakte).

15. Elsdorf, Ortst. v. Köthen. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Toepfer, 1977, 199 f. u. Taf. 33:b.*

16. Ermsleben, Ortst. v. Groß Quenstedt. Kr. Halberstadt. Städt. Mus. Halberstadt. Lit.: *Hemprich, 1932, Nachtrag 6 f. u. Taf. 4; Grahmann, 1938c, 173–174 u. Taf. 13:4; Andree, 1939, 158–162 u. Abb. 54:1 u. 2.*

17. Erfurt-Nord (Ilversgehofen), Stadtkr. Erfurt. Thüringer Volkskunde Mus. Erfurt. Lit.: *Lehmann, 1943, 239–242 u. Abb. 1 u. 2.*

18. Gerwisch, Kr. Burg. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Toepfer, 1959a, 5–7, Abb. 1; Toepfer, 1959b, 22–27 u. Taf. 1.*

19. Geschwitz-Rötha, Kr. Leipzig. Mus.? Lit.: *Grahmann, 1955, 600 u. Abb. 33:3.*

20. Gröbzig, Kr. Köthen. Landesmus. Vorgesch. Halle. — 2 Kerne, 1 Levalloisabschlag. Lit. 0.

21. Halle-Kanena, Stadtkr. Halle. 1. Fundst. Landesmus. Vorgesch. Halle. Levalloisspitze (Bild 3:6). Lit.: *Andree, 1939 u. Abb. 125:8; Toepfer, 1961b, 57:3; Toepfer, 1968, 13, 2. Fundst. Landesmus. Vorgesch. Halle. — Einige Artefakte. Lit.: 0.*

22. Halle-Neustadt, Stadtkr. Halle-Neustadt. Landesmuseum. Vorgesch. Halle. Lit.: *Stahlhofen, 1973, 1.*

23. Helfta, Ortst. v. Eisleben, Kr. Eisleben. Mus. Eisleben. Lit.: *Jahn, 1949, 109 u. Taf. 18 u. 19.*

24. Hundisburg, Kr. Haldensleben. Kreis- u. Haldensleben. Landesmus. Vorgesch. Halle. Kulturhistorisches Mus. Magdeburg. Lit.: *Toepfer, 1961, 35–69 u. 51 abgebildete Artefakte; Toepfer, 1978, 5–18 u. Abb. 1 (in beiden Aufsätzen Bibliographie von Hundisburg).*

25. Klein Quenstedt, Kr. Halberstadt. Städt. Mus. Halberstadt. Lit.: *Hemprich, 1926, 7–9 u. Taf. 4; Andree, 1939, 264 u. Abb. 125:5; Wiegers, 1940b, 330.*

26. Kleistau, Kr. Salzwedel. Privatbesitz. Lit.: *Taute, 1957, 215–219 u. Abb. 1.*

27. Köchstedt, Ortst. v. Langenbogen, Saalkreis (= Köchstedt Nord). Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Lehmann, 1921, 288 u. Abb. 33 u. 34; Andree, 1939, Abb. 51:2, 3, 53:2; Andree, 1940, 85, Abb. 2 u. 87, Abb. 3; Toepfer, 1968, 14 f. u. Abb. 4:4.*

28. Köthen, Kr. Köthen. 1. Fundst. Heimatmus. Köthen. Lit.: *Götze, 1938, 104–131 u. Abb. 16, 17, 2. Fundst. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: Toepfer, 1977, 199 u. Taf. 33:a.*

29. Leipzig-Leutzsch, Stadtkr. Leipzig. Naturkundliches Mus. Stadt Leipzig. Lit.: *Braune, 1938, 98–100 u. Abb. 2.*

30. Leipzig-Lindenu, Stadtkr. Leipzig. Mus.? Lit.: *Braune, 1935, 105; Grahmann, 1955, 664 u. Abb. 65:5.*

31. Leipzig-Wahren, Stadtkr. Leipzig. Naturkundl. Mus. Stadt Leipzig. Lit.: *Braune, 1935, 105 u. Abb. 128:a; Braune, 1938, 98 u. Abb. 1; Grahmann, 1955, 658 u. Abb. 62:6.*

32. Leuben, Kr. Oschatz. Landesmus. Vorgesch. Dresden. Ovaler Faustkeil (Bild 3:5). Lit.: *Geupel, 1977, 4 f. u. Abb. 4.*

33. Loitsche, Kr. Wolmirstedt. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Stahlhofen, 1976, 224–226 u. Abb. 1.*

34. Magdeburg-Rothensee, Stadtkr. Magdeburg. Kulturhistorisches Museum Magdeburg. — Große Schildkern. Lit.: 0.

35. Magdeburg-Neustadt, Stadtkr. Magdeburg. Kulturhistorisches Mus. Magdeburg. Lit.: *Toepfer, 1970a, 63 u. Abb. 4:2 u. Taf. 2:2; Bötcher, 1967, Abb. S. 20, 21; Lies, 1978, 88–90 u. Abb. 1 u. 2.*

36. Magdeburg, Stadtkr. Magdeburg. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Gringmuth–Dallmer, 1971, 36 f. u. Abb. 1.*

37. Magdeburg-Fermersleben, Stadtkr. Magdeburg. Kulturhistorisches Mus. Magdeburg. — Großer Schildkern, unveröffentlicht. Basales Faustkeilfragment. Lit.: *Weber, 1980, Abb. 1.*

38. Magdeburg-Salbke, Stadtkr. Magdeburg. Kulturhistorisches Mus. Magdeburg. Lit.: *Toepfer, 1970a, 63 u. Abb. 4:7.*

39. Mannhausen, Kr. Haldensleben. Landesmus. Vorgesch. Halle. Faustkeil (Taf. 4:2). Lit.: *Wiegers, 1940a, 35–39 u. Abb. 1–3.*

40. Markkleeberg, Kr. Leipzig. Grahmann behandelte in seiner Monographie (1955) 2686 Artefakte, von denen er 55 dem Clactonien zugewiesen hat. 1970 wurden ca. 6000 Artefakte ausgegraben, die sich im Landesmus. Vorgesch. Dresden befinden. Das vor 1970 gesammelte Material befindet sich in verschiedenen Museen und Privatsammlungen. Größere Bestände lagern im Naturkundlichen Mus. Stadt Leipzig, im Landesmus. Vorgesch. Dresden, im Germanisches Mus. Nürnberg, im Institut für Ur- u. Frühgeschichte der Universität Köln. Von der umfangreichen Literatur soll hier nur angeführt werden: *Jacob, Gäbert, 1914; Braune, 1929, 50–66; Andree, 1939, 168–178 u. Abb. 59–86 (40 Artefakte); Grahmann, 1955, wo 421 Acheul-Artefakte abgebildet sind. Toepfer, 1970b, 340–344 u. Abb. 89:1–8.*

41. Naumburg, Kr. Naumburg. Landesmus. Vorgesch. Halle. Faustkeil (Taf. 4:1). Lit.: *Jahn, 1949, u. Taf. 16 u. 17; Toepfer, 1964a, 436 u. Abb. 7.*

Neuhirten, Ortst. v. Bahren, Kr. Riesa. Heimatmus. Riesa. Das Stück ist heute verschollen. Es ist als Pseudoartefakt anzusehen und wurde nicht in die Verbreitungskarte aufgenommen. Lit.: *Grahmann, Mirtschin 1933, 389–391 u. Abb. 2; Andree, 1939, 180 u. Abb. 69.*

42. „Niplitzta“, Kr. Jüterbog. Mus. Ur- u. Frühgeschichte Potsdam. Lit.: *Toepfer, 1967b, 131–135 u. Taf. 26, 27.*

43. Parchau, Kr. Burg. Landesmus. Vorgesch. Halle. — Kleiner Faustkeil (Bild 3:7). Lit.: 0.

44. Salzwedel, Kr. Salzwedel. 1. Fundst. Wolfsberg. — Johann-Friedrich-Danneil-Mus. Salzwedel. Lit.: *Toepfer, 1967a, 16 f. u. Abb. 4 u. 5, 2. Fundst. Lichtenberg. Johann-Friedrich-Danneil-Mus. Salzwedel. Lit.: Toepfer, 1967a, 19 u. Abb. 5:2.*

45. Schkopau, Kr. Merseburg. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Toepfer, 1968, 13.*

46. Schulzendorf, Kr. Königs Wusterhausen. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam. Lit.: *Zotz, 1938, 28–31 u. Abb. S. 29.*

47. Seebach-Höngeda, Kr. Mühlhausen. Germanisches Mus. Nürnberg. Lit.: *Müller–Karpe, 1957, 69 f.; Raschke, 1952, 275 f. u. Taf. 41–43; Behm-Blanche, 1961, 554 f.*

48. Sieglitz, Ortst. v. Edlau, Kr. Bernburg. Privatbes. Halle. — Vier Artefakte, die der Geologe H. Lehmann in Schmelzwassersanden der Saalevereisung gefunden hat. Zwei Stücke (Bild 3:1 u. 2). Lit.: 0.

49. Stappenbeck, Kr. Salzwedel. Johann-Friedrich-Danneil-Mus. Salzwedel. Lit.: *Toepfer, 1967a, 19–21, Abb. 7.*

50. Storkau, Kr. Weißenfels. Mus. Weißenfels. Lit.: *Sänger, 1928, 172–174, Abb. S. 173; Andree, 1939, Abb. 121:2.*

51. Warnstedt, Kr. Quedlinburg. Fundstelle mit Quarzitartefakten. Landesmus. Vorgesch. Halle (105 Artefakte). Lit.: *Toepfer, 1969, 1–3 u. Taf. 2; Toepfer, 1970, 349–353.*

52. Weddersleben, Kr. Quedlinburg. Größte Fundstelle des Quarzitpaläolithikums. Mus. Halberstadt u. Mus. Quedlinburg, wenige Stücke. Landesmus. Vorgesch. Halle (350 sichere Artefakte). Lit.: *Hemprich, 1932, 11–14 u. Taf. 3 u. 4; Schirwitz, 1938, 301 u. Abb. 2 u. 3; Feustel, Stoye, 1964, 25 bis 35 u. Abb. 2, 3 u. Taf. 3–8 (12 Artefakte); Toepfer, 1969, 1–3 u. Taf. 1 (Faustkeil); Toepfer, 1970, 349–353 u. Abb. 92.*

53. Werdershausen, Ortst. v. Gröbzig, Kr. Köthen. Heimatmus. Köthen. Lit.: *Andree, 1939, 166 bis 168 u. Abb. 58.*

54. Wettin, Saalkreis. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Lehmann, 1921, 288 u. Abb. 35–37; Andree, 1939, Abb. 51:1 u. 2; Toepfer, 1968, 76.*

55. Wustrow-Niehausen, Kr. Ribnitz-Damgarten. Roseluis-Mus. Worswede-Bremen. Lit.: *Beltz, 1909, 258 u. Taf. 35:1a u. b; zwei weitere Faustkeile, gef. von Müller–Braucl. Lit.: 0.*

56. Zehmen, Kr. Leipzig. Mus.? Lit.: *Grahmann, 1955 (25 Artefakte des Acheulens).*

57. Zerben, Kr. Genthin. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Steiner, 1963, 323 f. u. Taf. 5 u. 6.*

58. Zwintschöna, Ortst. v. Dieskau, Saalkreis. Landesmus. Vorgesch. Halle. Lit.: *Toepfer, 1968, 14 u. Abb. 4:1.*

ABBILDUNGSNACHWEIS

Bild 1. Markkleeberg. 1–3, 5, 8–11 nach Jacob, 1914; 6 nach Grahmann, 1938; 4, 7 nach Bosinski, 1965. Nachzeichnungen: Elisabeth Weber, Landesmus. Vorgesch. Halle.

Bild 2. Hundisburg. 4–10, Originalzeichnungen (Toepfer, 1961); Margret Rothe, Landesmus. Vorgesch. Halle.

Bild 3. Verschiedene Fundorte. 1–3, 6, 7 Originalzeichn.: E. Weber; 5 nach Geupel, 1977; 8 Originalzeichn.: M. Rothe.

Bild 4. Barleben. 1–8 Originalzeichn.: E. Weber.

Bild 5. Warnstedt. Originalzeichn.: E. Weber. Bild 6. Weddersleben. Originalzeichn.: E. Weber.

Tafel 1. Gerwisch. Foto: Charlotte Schütz, Landesmus. Vorgesch. Halle.

Tafel 2. Faustkeile: 1, 2, 4, 5, Foto: L. Bieler; 3 Ch. Schütz, Landesmus. Vorgesch. Halle.

Tafel 3. Weddersleben. 1–5 Originalzeichn.: E. Weber.

Tafel 4. Faustkeile. Foto: 1 u. 2. Ch. Schütz. Karte: Zeichn.: E. Weber.

LITERATUR

ANDREE J., 1939: *Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen*. Stuttgart.

ANDREE J., 1940: Die Steinwerkzeuge aus dem Interglazial von Köchstedt. *Zeitschrift für Geschichtsforschung und Flachlandgeologie*, 16: 82–88.

BECKSMANN E., 1937: Zwei neue Acheuléen-Faustkeile aus dem nördlichen Harzvorland. *Germania*, 21: 1–4.

BEHM-BLANCKE G., 1961: Das Paläolithikum in Thüringen. *Geologie*, 10: 550–569.

BELTZ R., 1909: Einige seltenerer steinzeitliche Funde aus Mecklenburg. *Mannus*, 1: 258–261.

BÜTTCHER G., 1967: Geschichte des Magdeburger Raumes in der Steinzeit. *Schriftenreihe des Lehrstuhls Geschichte am Pädagogischen Institut Magdeburg*, Heft 7. Magdeburg.

BOSINSKI G., 1963: Eine mittelpaläolithische Formengruppe und das Problem ihrer geochronologischen Einordnung. *Eiszeitalter und Gegenwart*, 14: 214–240.

BOSINSKI G., 1968: Abschläge mit faziellierter Schlagfläche in mittelpaläolithischen Funden. *Fundberichte aus Schwaben* N. F., 47: 5–10.

BOSINSKI G., 1967: Die mittelpaläolithischen Funde im westlichen Mitteleuropa. *Fundamenta*, 206 S., Köln-Graz.

BOSINSKI G., 1974: Paläolithikum und Mesolithikum (30 S.). In: *Waldstedt, P. Dufhorn, K., Norddeutschland und angrenzende Gebiete im Eiszeitalter*, 3. Auflage. Stuttgart.

BRAUNE K., 1929: Das Problem der paläolithischen Fundstätten Markkleeberg. *Sitzungsberichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig* 53/55 (1926/28): 50–66.

BRAUNE K., 1933: Zur Problematik der paläolithischen Fundstätten Markkleeberg. *Mannus*, 25: 107–110.

BRAUNE K., 1935: Die ältere Steinzeit im Freistaat Sachsen. In: *Frentzel W., Radig W., Reche O.: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens*, 94–115, Leipzig.

BRAUNE K., 1938: Eine altpaläolithische Spitze von Flur Leipzig-Leutzsch. *Sachsens Vorzeit*: 98–100.

COLLINS D. M., 1968: Metrischer und typologischer Beweis für die Selbständigkeit des Acheuléens und Clactonien in England und Deutschland. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 52: 27–38.

DAVIS F. D., 1961: Blattformen von Markkleeberg. *Quartär*, 13: 93–98.

DUNKEL R., 1969: Ein faustkeilartiges Gerät von Taucha-Dewitz, Lkr. Leipzig. *Ausgrabungen und Funde*, 14: 56–58.

EISSMANN L., 1969: Zum geologischen Alter der Paläolith-fundschicht von Markkleeberg südlich Leipzig. *Geologie*, 28: 700–704.

ETZOLD F., 1918: Beiträge zur Kenntnis der Steinzeit bei Leipzig und Merseburg. I. Die Lagerungsverhältnisse der Artefakte führenden altdiluvialen Pleißeschotter bei Markkleeberg. *Sitzungsberichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig* 43/44 (1916–1917).

FEUSTEL R., STOVE K., 1964: Eine Quarzitabschlagindustrie im nördlichen Harzvorland. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 48: 25–35.

FREUND G., 1952: *Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa*. Quartärbibliothek 1, 349 S., Bonn.

FREUND G., 1957: Besprechung: R. Grahmann, *The Lower Palaeolithic Site of Markkleeberg... 1955. Quartär*, 9: 240 f.

- GEUPEL V., 1977: Zwei neue Fundstellen mittelpaläolithischer Feuersteinartefakte in Nordwestsachsen. *Ausgrabungen und Funde*, 22: 4–6.
- GLAPA H., 1969: Die Hundisburger Schotter und ihre Deckschichten. *Hallisches Jahrbuch für Mitteldeutsche Erdgeschichte*, 11: 79–101.
- GÜTZE W., 1938: Funde und Feststellungen im Kreise Dessau-Köthen. *Anhaltische Geschichtsblätter*, 13/14 (1937 bis 1938): 118–120.
- GRAHMANN R., 1937: Die Gliederung des Paläolithikums und die Einordnung der ältesten Klüngenkulturen Deutschlands. *Forschungen und Fortschritte*, 13: 265 f.
- GRAHMANN R., 1938a: Neue altpaläolithische Funde bei Leipzig. *Sachsens Vorzeit*, 2: 17–24.
- GRAHMANN R., 1938b: Ein Levalloisien-Schildkern von Markkleeberg, der erste seiner Art in Deutschland. *Sachsens Vorzeit*, 2 (1938/39): 101–104.
- GRAHMANN R., 1938c: Abschläge von Clactonienart in Mitteleuropa. *Quartär*, 1: 173–177.
- GRAHMANN R., 1955: The lower palaeolithic site of Markkleeberg and other comparable localities near Leipzig. *Transact. Americ. Philosoph. Soc.*, N.S. 45/46: 501–687.
- GRAHMANN R., MIRTSCHIN A., 1933: Der erste Paläolith im nordsächsischen Elbegebiet. *Mannus*, 25: 389–391.
- GRAHMANN R., MÜLLER-BECK H.-J., 1967: *Urgeschichte der Menschheit. Einführung in die Abstammungs- und Kulturgeschichte des Menschen*. 3. völlig neu bearb. Aufl. 379 S., Stuttgart.
- GRAMSCH B., 1959: Ein paläolithischer (?) Flintabschlag von Berlin-Hohenschönhausen. *Ausgrabungen und Funde*, 4: 65–67.
- GRINGMUTH-DALLMER E., 1971: Die urgeschichtliche Besiedlung der Altstadt Magdeburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 55: 35–53.
- HEMPRICH A., 1926: Ein Faustkeilschaberfund aus dem Harzvorland. *Jahresschrift für die sächsisch-thüringischen Länder*, 14: 7–9.
- HEMPRICH A., 1932: Der vorgeschichtliche Mensch, die vorgeschichtliche Besiedlung und Kulturentwicklung im Harzgau. A. Die ältere und mittlere Steinzeit. *Museumsheft* 14/12. Dazu: *Nachtrag zum Museumsheft* 11/12, 1–7 (auch 1932), 32 S.
- JACOB H., 1911: Paläolithische Funde aus Leipzigs Umgebung. *Prähistorische Zeitschrift*, 3: 116–122.
- JACOB K., GÄBERT C., 1914: *Die altsteinzeitliche Fundstelle Markkleeberg bei Leipzig*. Veröffentlichungen des Städtischen Museums für Völkerkunde Leipzig 5, Leipzig.
- JAHN M., 1949: Zwei neue Faustkeile aus Mitteleuropa. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 33: 106–109.
- JAHN M., 1950: Ein neues Altsteinzeitgerät aus Hundisburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 34: 7–8.
- JAHN M., 1951: Ein neues Altsteinzeitgerät aus Barleben. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 35: 5–7.
- LANGE B., 1961: Ein neuer Faustkeilfund aus Barleben bei Magdeburg. *Ausgrabungen und Funde*, 6: 6–8.
- LEHMANN H., LEHMANN R., 1921: Die ältere Steinzeit in Mitteleuropa. *Mannus* 13, 269–308.
- LEHMANN H., LEHMANN R., 1928: Neue Fundstellen der älteren und mittleren Steinzeit. *Beiträge zur Geologie von Thüringen*, 2: 66–80.
- LEHMANN E., 1943: Eine altsteinzeitliche Handspitze aus dem Geraschotter, das erste eiszeitliche Artefakt in der Erfurter Gegend. *Beiträge zur Geologie von Thüringen*, 7: 239–244.
- LIES H., LANGE B., 1978: Baggerfunde aus dem Elbekieswerk Magdeburg – Neustadt. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 62: 87–108.
- MANIA D., TOEPFER V., 1973: Königsau. Gliederung Ökologie und mittelpaläolithische Funde der letzten Eiszeit. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle*, Bd. 26, 164 S., Berlin.
- MANIA D., BAUMANN W., im Druck: Neue paläolithische Funde von Markkleeberg. *Festschrift f. Werner Coblenz, Teil I. Arbeits- u. Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*. Beiheft 16, Berlin.
- MÜLLER-KARPE H., 1951: Ein Faustkeil aus dem thüringischen Unstruttal. *Germania*, 29: 69 f.
- NARR K. J., 1952: Um die Altersbestimmung mitteleuropäischer Faustkeile. *Germania*, 30: 300–303.
- NARR K. J., 1956: Faustkeil, Handspitze und Schaber. In: *Zur Ur- u. Frühgeschichte Nordwest-Deutschlands (Festschr. z. 70. Geburtstag von K. H. Jacob-Friesen)*: 21–34, Hildesheim.
- NARR K. J., 1968: Studien zur älteren und mittleren Steinzeit der Niederen Lande. *Antiquitas*, 2: 305 S., Bonn.
- OBERMAIER H., 1912: *Der Mensch der Vorzeit*. Berlin u. Wien.
- OBERMAIER H., WERNERT P., 1914: Paläolithbeiträge aus Nordostbayern. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, 44: 44–62.
- RASCHKE K., 1952: Der altsteinzeitliche Faustkeil von Seebach-Hongeda, Thüringen. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 36: 275 f.
- RÜHL W., 1939: Raubtiere und Elefanten des sächsischen Diluviums. *Paläontographia*, Abt. A., 91: 1–78.
- RUSKE R., WENSCHKE M., 1961: Löße und fossile Böden im mittleren Saale- und unteren Unstruttal. *Geologie*, 10: 9–29.
- RUST A., 1942: Eine notwendige Stellungnahme. *Quartär*, 4: 197–227.
- SXNGER G., 1928: Ein paläolithisches Artefakt aus dem Saaleetal bei Weißenfels. *Mannus*, 20: 172–174.
- SCHIRWITZ K., 1938: Beiträge zur Steinzeit des Harzvorlandes. *Mannus*, 30: 299–322.
- SCHMIDT R. R., 1912: *Die diluviale Vorzeit Deutschlands*. Stuttgart.
- SCHWABEDISSEN H., 1970: Zur Verbreitung der Faustkeile in Mitteleuropa. *Fundamenta A/2*, 61–98.
- SCHWANTES G., 1942: Die Krise der deutschen Altsteinzeitforschung. *Nachrichtenblatt f. deutsche Vorzeit*, 18: 49–56.
- STAHLHOFEN H., 1973: Halle-Neustadt. Bodendenkmalpflege in einer neuen Stadt. *Ausgrabungen und Funde*, 18: 1–6.
- STAHLHOFEN H., 1976: Ein Faustkeil von Loitsch, Kr. Wolmirstedt. *Ausgrabungen und Funde*, 21: 224–226.
- STEINER U., STEINER W., 1963: Zur Stratigraphie der quartären Elbschotter nördlich von Magdeburg. *Geologie*, 12: 316–327.
- STOYE K., 1975: Eine frühpaläolithische Artefaktfundstelle im nördlichen Harzvorland. *Nordharzer Jahrbuch* 5, 79–84.
- TAUTE W., 1957: Ein Abschlag des Levalloisien aus Kleistau, Kr. Salzwedel. *Ausgrabungen und Funde*, 2: 217 bis 219.
- TOEPFER V., 1959a: Der Faustkeil von Gerwisch bei Magdeburg. *Ausgrabungen und Funde*, 4: 5–7.
- TOEPFER V., 1959b: Ein neuer Faustkeil aus der Umgebung von Magdeburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 43: 22–27.
- TOEPFER V., 1961a: Die altpaläolithischen Feuersteinwerkzeuge von Hundisburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 45: 35–60.
- TOEPFER V., 1961b: Das Altpaläolithikum im Flußgebiet der unteren Saale und Mittelelbe. *Geologie*, 10: 570 bis 585.
- TOEPFER V., 1963: Ein Faustkeil aus der Umgebung von Dessau. *Ausgrabungen und Funde*, 8: 5 f.
- TOEPFER V., 1964a: Das Altpaläolithikum in pleistozänen Schotterterrasseablagerungen der unteren Saale und mittleren Elbe. *Rep. VI. Int. Congr. Quat. Warschau 1961*, Vol. IV.: 415–437, Łódź.
- TOEPFER V., 1964b: Das Magdeburger Elbegebiet zur Altsteinzeit. In: *Varia Archaeologica (Unverzagt-Festschrift)*. Schriften der Akademie der Wissenschaften Berlin, Sektion Vor- und Frühgeschichte 16, 1–8.
- TOEPFER V., 1967a: Die alt- und mittelsteinzeitliche Besiedlung der Altmark. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 51: 5–52.
- TOEPFER V., 1967b: Ein Faustkeil vom oberen Nieplitzetal im Fläming. *Ausgrabungen und Funde*, 12: 1–3.
- TOEPFER V., 1968: Das Clactonien im Saale – Mittelbegebiet. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 57: 1–26.
- TOEPFER V., 1969: Ein Faustkeil im Quarzitalpaläolithikum der Teufelsmauer nördlich des Harzes. *Ausgrabungen und Funde*, 14: 33–37.
- TOEPFER V., 1970a: Die Alt- und Mittelsteinzeit im Magdeburger Raum. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 54: 57–82.
- TOEPFER V., 1970b: Stratigraphie und Ökologie des Paläolithikums. In: *Periglazial, Löß, Jungpleistozän der DDR*. 329–422. Gotha, Leipzig.
- TOEPFER V., 1977: Paläolithische Artefakte aus zwei saale-eiszeitlichen Schmelzwasserablagerungen bei Köthen/Anhalt. *Ausgrabungen und Funde*, 22: 199 f.
- TOEPFER V., 1978: Die altsteinzeitliche Fundstelle Hundisburg nach 75 Jahren. *Jahresschrift des Kreis Museums Halleschen Lebens*, 19: 5–18.
- WAHNSCHAFFE F., 1904: Sitzungsbericht der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 23. April. *Zeitschrift für Ethnologie* 36: 485.
- WEBER TH., 1980: Ein Faustkeil von Magdeburg-Fermersleben. *Ausgrabungen und Funde*, 25: 171–174.
- WIEGERS F., 1905a: Diluviale Flußschotter aus der Umgebung von Halleschen Lebens. *Jahresbericht Preussische Geologische Landesanstalt*, 26: 58–80.
- WIEGERS F., 1905b: Die paläolithischen Funde aus dem Interglazial von Hundisburg. *Zeitschrift für Ethnologie*, 37: 915–920.
- WIEGERS F., 1907: Neue Funde paläolithischer Artefakte: I. Aus dem Diluvium Thüringens und Sachsens. *Zeitschrift für Ethnologie*, 39: 718–729.
- WIEGERS F., 1909: Die diluvialen Kulturstätten Norddeutschlands und ihre Beziehungen zum Alter des Löß. *Prähistorische Zeitschrift*, 1: 1–36.
- WIEGERS F., 1920: Diluvialprähistorie als geologische Wissenschaft. *Abhandlungen der Preussischen Geologischen Landesanstalt N. F. H.* 84: 210 S., Berlin.
- WIEGERS F., 1928: *Diluviale Vorgeschichte des Menschen*. 299 S., Stuttgart.
- WIEGERS F., 1939a: Die geologische Altersstellung der Hundisburger Schotter. *Prähistorische Zeitschrift* 28/29 (1937/38): 366–368.
- WIEGERS F., 1939b: Buchbesprechung von Andree J.: *Der eiszeitliche Mensch und seine Kulturen*. *Prähistorische Zeitschrift* 28/29 (1937/38): 424–427.
- WIEGERS F., 1940a: Ein Acheul-Faustkeil von Etingen (Altmark). *Prähistorische Zeitschrift* 30/31 (1939/40): 35–39.
- WIEGERS F., 1940b: Der Faustkeilschaber von Kl. Quenstedt bei Halberstadt. *Prähistorische Zeitschrift* 29/31 (1939/40) 330 f.
- WIEGERS F., 1940c: Die interglazialen Schotter von Hundisburg. Eine Entgegnung an Prof. R. Lais. *Prähistorische Zeitschrift* 30/31 (1939/40): 345–348.
- ZOTZ L. F., 1938: Jüngeres Levalloisien aus der Umgebung von Berlin. *Brandenburgische Jahrbücher*, 12: 28–31.
- ZOTZ L. F., 1951: *Altsteinzeitkunde Mitteleuropas*. 290 S., Stuttgart.

Dr. Volker Toepfer
Landesmuseum für Vorgeschichte
402 Halle, Saale
Richard-Wagner-Str. 9/10
DDR